

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 64 (2019)

Artikel: 50 Jahre Skandinavistik in der Schweiz : eine kurze Geschichte der Abteilungen für Nordische Philologie an der Universität Basel und der Universität Zürich 1968-2018
Autor: Glauser, Jürg
Kapitel: III.3: Menschen & Aktivitäten
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III.3. Menschen & Aktivitäten

Professuren

Seit 1968 waren und sind in Basel und Zürich vier Professoren und eine Professorin für Nordische Philologie tätig. In chronologischer Reihenfolge handelt es sich um die folgenden:

- *Oskar Bandle* (1926–2009; Universität Zürich: Dissertation 1954; Universität Basel und Universität Zürich: Ordinarius 1968–1993, erste nordistische Professur in der Schweiz)
fachliche Ausrichtung: Sprachwissenschaft, Mediävistik, Literaturwissenschaft⁸⁴
- *Hans-Peter Naumann* (geb. 1939; Universität Zürich: Habilitation 1976, Extraordinarius 1979–1988, Ordinarius 1988–2004, zweite neugeschaffene Professur)
fachliche Ausrichtung: Sprachwissenschaft, Mediävistik, Literaturwissenschaft⁸⁵
- *Jürg Glauser* (geb. 1951; Universität Zürich Promotion 1981, Habilitation 1991; Universität Basel und Universität Zürich: Ordinarius 1994–2017, Nachfolge Bandle)
fachliche Ausrichtung: Mediävistik, Literaturwissenschaft⁸⁶
- *Klaus Müller-Wille* (geb. 1966; Universität Basel: Promotion 2003, Habilitation 2007; Universität Zürich: Extraordinarius 2008–2016, Ordinarius 2016, Nachfolge Naumann)
fachliche Ausrichtung: Literaturwissenschaft
- *Lena Rohrbach* (geb. 1978; Universität Basel und Universität Zürich: Ordinaria 2017, Nachfolge Glauser)
fachliche Ausrichtung: Mediävistik, Literaturwissenschaft

Was sich in einer solch komprimierten Übersicht geradlinig und unproblematisch liest, war es in der Praxis keineswegs immer. Vielmehr ist die noch kurze Geschichte der Nordischen Philologie an den beiden Standorten von etlichen Brüchen und problematischen Phasen gekennzeichnet. Einige von ihnen sollen im Folgenden kurz skizziert werden.

1) So wurden beispielsweise bereits kurz nach Eröffnung der Nordistik in Basel die strukturell im Modell der Doppelprofessur angelegten Bruchstellen sichtbar. Sie hatten ihren Grund letztlich darin, dass die Universität Basel nicht gewillt war, die neue Professur in gleicher Weise wie Zürich oder mindestens einigermaßen angemessen mit Personal, Sachmitteln und Räumen auszustatten. Die Begründung lautete, dass man in Basel keine Parallelstrukturen aufbauen wollte, da dies dem Geist der Koordination widersprochen hätte. Durch diese für den neuen Professor in Basel nicht einfachen und teilweise geradzue unbefriedigenden äusseren Arbeitsbedingungen entwickelte sich hier deshalb schon um 1970 unter den Studierenden, in

84 Vgl. „Verzeichnis der gedruckten Schriften von Oskar Bandle 1954–2000“. Oskar Bandle: *Schriften zur nordischen Philologie. Sprach-, Literatur- und Kulturgeschichte der skandinavischen Länder. Zum 75. Geburtstag des Autors*, hrsg. von Jürg Glauser und Hans-Peter Naumann, Tübingen und Basel, S. 612–622. *Zum Gedenken an Oskar Bandle. Drei Reden anlässlich der akademischen Trauerfeier zu Ehren von Prof. Dr. Dr. h. c. h. c. Oskar Bandle im Senatszimmer der Universität Zürich am Samstag, den 18. April 2009*, Zürich 2010.

85 Vgl. „Verzeichnis der wissenschaftlichen Publikationen von Hans-Peter Naumann 1969–2003“. *Verschränkung der Kulturen. Der Sprach- und Literaturaustausch zwischen Skandinavien und den deutschsprachigen Ländern. Zum 65. Geburtstag von Hans-Peter Naumann*, hrsg. von Oskar Bandle, Jürg Glauser und Stefanie Würth, Tübingen und Basel 2004, S. 575–582.

86 Vgl. „Schriftenverzeichnis von Jürg Glauser“. *Skandinavische Schriftlandschaften. Vänbok till Jürg Glauser*. Hrsg. von Klaus Müller-Wille et al., Tübingen 2017, S. 319–327.

der Fakultät und dann auch bei den Oberen Behörden eine grundsätzliche Diskussion, in der es im Kern darum ging, ob unter den gegebenen Umständen das Experiment mit der Doppelprofessur abzubrechen und – unter Beibehaltung der Koordination als solche – die Lehre des Professors ganz in Zürich zu konzentrieren sei, weil dort eine mehr oder weniger angemessene Ausstattung mit Assistenz und Bibliotheksetat vorhanden war, welche die Behörden in Basel eben nicht in gleicher Weise bereithalten wollten. Die Basler Studierenden hätten nach diesen Überlegungen für den Unterricht jeweils wöchentlich nach Zürich pendeln müssen. An diesem Knackpunkt scheiterte die Neuausrichtung. Wie Professor Bandle offenbar überzeugend darstellen konnte und hierin von den Basler Studenten unterstützt wurde, erschien dies schon aus stundenplantechnischen Überlegungen ein Ding der Unmöglichkeit, ganz abgesehen von schwerwiegenderen, eher diffus-mentalenen Hindernissen.

Wie ich schon bei unserer mündlichen Unterredung erklärte, bin ich strikte gegen eine Konzentration des Lehrbetriebs an der Universität Zürich. Wie mit aller Deutlichkeit aus dem Exposé der Studenten hervorgeht, lässt sich dies wegen der mannigfachen Fächerkombination nicht durchführen und hätte zur Folge, dass sozusagen sämtliche Basler Studenten, die jetzt Nordistik studieren, dieses Fach aufgeben müssten, was umso bedauerlicher wäre, als es sich seit meinem Amtsantritt vor drei Semestern in einer ungeahnt raschen und erfreulichen Weise entwickelt hat.⁸⁷

Die Angelegenheit verlief im Sand und die Frage einer Verlegung der halben Basler Professor nach Zürich taucht in den Akten danach nicht mehr auf. Professor Bandle konnte eine Reihe von nachträglichen Wünschen zur Verbesserung der nordistischen Ausstattung einreichen, und von diesen wurden mit den Jahren einige erfüllt (Hilfskraftstelle, halbe Assistenz, Erhöhung Lektoratsstunden).

Noch einmal musste Professor Bandle vehement in die Tasten der Schreibmaschine greifen, als es Ende 1972 / Anfang 1973 um die Verlängerung des Schwedisch-Lektorats ging. In einem Brief an den Dekan der Basler Fakultät bezog er sich auf einen Regierungsratsbeschluss vom 14.11.1972, der das „Ansinnen an das Erziehungsdepartement [beinhaltete], die Weiterführung des Lektorats für Schwedisch sei in Anbetracht der angespannten Finanzlage des Kantons auf Ende Sommersemester 1973 neu zu überprüfen“. Bandle beklagt, dass „dieses Ansinnen von einem derart horrenden Mangel an Sachkenntnis zeugt, dass es für mich an sich überhaupt nicht diskutabel“ sei, und führt darauf eine lange Reihe von ausführlich erläuterten Gründen an, warum das Schwedische unbedingt mit den bestehenden vier Stunden Lehrauftrag weitergeführt werden müsse. Er endet mit der Formulierung, „wenn der Regierungsrat meint, diese Notwendigkeit bezweifeln zu müssen, bedeutet dies für mich eine Geringschätzung meines Fachs und meines persönlichen Einsatzes, gegen die ich schärfstens Protest einlegen möchte.“⁸⁸ Die Gefahr einer Abschaffung des Schwedischen konnte abgewehrt werden.

2) Eine entscheidende Etappe, die schliesslich einen willkommenen Ausbau der Nordistik-Professuren in Zürich mit sich führte, trat 1977/78 ein. Mit Schreiben vom 16.12.1977 an die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich stellte die Philosophische Fakultät I der Universität Zürich einen „Antrag betr. Ausbau der Nordischen Philologie“. Die Schaffung eines neuen

87 Brief Oskar Bandle an Erziehungsdirektion, Sekretär Zeugin, 1.11.1969, betr. Ausbau des Faches Nordische Philologie an der Universität Basel.

88 Brief Oskar Bandle an Dekan Gossen, 19.1.1973.

Extraordinariats sollte eine „Verbesserung der Situation“ in der Nordistik herbeiführen. Die Fakultät schrieb, sie habe unter anderem die

Auflösung des Koordinationsverhältnisses mit Basel und Errichtung eines Vollordinariats in Zürich [...] eingehend geprüft, [war] aber dabei zu einem negativen Ergebnis gelangt. Die Koordination mit einer anderen deutschschweizerischen Universität hat sich auf diesem Gebiet an sich sehr gut bewährt, da sie die Möglichkeit bot, mit verhältnismässig geringem Aufwand an zwei Orten zugleich einen vielfältigen Lehrbetrieb aufzubauen [...] Eine Auflösung des Koordinationsverhältnisses mit Basel würde deshalb nicht nur eine hochschulpolitische Veränderung, für die längere Verhandlungen erforderlich wären, bedeuten, sondern sie wäre vor allem auch nur sinnvoll, wenn in Basel die Möglichkeit zur Errichtung eines selbständigen Lehrstuhls bestünde. Da dies aus verschiedenen Gründen auf absehbare Zeit hinaus nicht der Fall sein dürfte, müsste dort die Nordistik bei einer Auflösung des Koordinationsverhältnisses aufgehoben werden, was nicht nur ein Verlust für das Fach in gesamtschweizerischem Rahmen wäre, sondern auch Kultur- und staatspolitisch – im Hinblick auf die Beziehungen der Schweiz zu den skandinavischen Ländern – kaum verantwortet werden könnte.

Diese differenzierende Argumentation nahm Rücksicht auf die konkreten Konstellationen des Fachs in Basel bzw. in Zürich, wie sie sich nach zehn Jahren Doppelprofessur ergeben hatten, und sah die Nordistik einmal mehr dezidiert in einem übergeordneten schweizerischen bildungspolitischen, zugleich aber auch in einem kulturaussenpolitischen Kontext verankert. Von einer Elfenbeinturm-Mentalität ist hier nichts zu spüren. In der Folge plädiert die Fakultät deshalb für eine „Beibehaltung des Koordinationslehrstuhls, verbunden mit einem gewissen personellen Ausbau in Zürich“:

Die Fakultät spricht sich entschieden für diese Lösung aus, welche gegenüber der Umwandlung des halben Zürcher Ordinariats in ein Vollordinariat nur einen relativ geringen finanziellen Mehraufwand erfordert und andererseits die Möglichkeit bietet, ohne Einbusse für das Fach im gesamtschweizerischen Rahmen die Abteilung für Nordische Philologie in Zürich noch mehr als bisher zum Mittelpunkt nordistischer Forschung in der Schweiz und damit zu einem wichtigen Zentrum des Faches auszubauen. [...] Da eine Assistenzprofessur keine dauerhafte Lösung darstellen würde, betrachtet die Fakultät die Errichtung eines zusätzlichen Extraordinariats für Nordische Philologie ad personam als die zweckmässigste Lösung. Ausserdem hält sie einen wenigstens bescheidenen Ausbau des Lektoratsunterrichts für notwendig.

Der Antrag führte dann nach zwei Jahren tatsächlich zur Einrichtung einer neuen nordistischen ausserordentlichen Professur, dessen Inhaber später auf ein Ordinariat befördert wurde. Dieser Ausbau 1979 war die erste und bis zum heutigen Tag letzte strukturelle Aufstockung auf der Ebene Professuren in der Nordistik seit 1968.

3) War die Beibehaltung der Doppelprofessur in Zusammenhang mit dem geforderten Stellenausbau in den 70er Jahren von Zürcher Seite aus somit noch klar befürwortet worden, ergab sich bei der Regelung der Nachfolge Bandle 1992/93 eine völlig kontroverse Situation. Hier nahm die Zürcher Fakultät in ihrer Sitzung vom 7.6.1991 nämlich den Strukturbericht „Nachfolge Prof. O. Bandle (Nordische Philologie)“ an, in dem u. a. folgende Anträge formuliert waren: „1. Die Doppelprofessur Zürich/Basel in der bisherigen Form ist aufzulösen, die Koordination mit Basel ist jedoch auf allen Ebenen weiter zu verfolgen. 2. Die halbe Zürcher

Professur ist interimistisch (für höchstens drei Jahre) durch Gastprofessuren zu besetzen. Danach nimmt die Fakultät erneut zur Situation des Faches Stellung. [...]“.⁸⁹

Die Argumente, die noch 1977 rigoros gegen eine Abschaffung der Doppelprofessur vorgetragen worden waren, wurden damit von demselben Gremium in ihr Gegenteil gedreht. Im Lauf der weiteren Abklärungen und interuniversitären Verhandlungen stellte sich heraus, dass vor allem eine Bemerkung im Zürcher Strukturbericht – „die Basler Philosophisch-historische Fakultät hat signalisiert, dass sie an der Einrichtung eines eigenen Extraordinariats durchaus interessiert sei“ – Anlass zu Diskussionen gab. Mit einem Schreiben mit dem Betreff „Nordistik; Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Zürich und Basel“ wandte sich nämlich der Zürcher Rektor schon am 1.7.1991 an seinen Basler Kollegen. Er nimmt darin auf den Strukturbericht Bezug und fragt den Basler Rektor, welche Priorität die Universität Basel der Weiterführung der bisher gemeinsamen Professur zumesse, wie reell die Aussichten seien, dass Basel tatsächlich ein eigenes Extraordinariat einrichte, wie Basel die Zürcher Idee, die halbe Zürcher Stelle interimistisch durch Gastprofessuren zu besetzen, beurteile, und welche Konsequenzen dies für die Basler Nordistik habe. Die ausführliche Antwort des Rektors in Basel datiert ihrerseits bereits vom 4.7.1991 und basiert auf den Diskussionen einer fakultären Kommission sowie einer Besprechung mit dem zuständigen Regierungsrat in Basel. Er schreibt u. a., dass die Universität Basel nach wie vor „grössten Wert auf den Koordinationslehrstuhl in Nordistik“ lege. Schon im April 1991 habe der Regierungsrat in Basel ausdrücklich festgehalten: „Das Erziehungsdepartement wird beauftragt, mit der Erziehungsdirektion Zürich im Hinblick auf die Fortführung eines gemeinsamen Ordinariates in Kontakt zu treten und die entsprechende Ausschreibung zu veranlassen.“ Eine zentrale Überlegung formuliert der Rektor in folgender Weise: Die Professur werde „immer wieder als Beispiel innerschweizerischer Hochschulkoordination angeführt, zuletzt in der ‚Botschaft des Bundesrates über Kredite nach dem Hochschulförderungsgesetz für die Jahre 1992–1995 und über Sondermassnahmen zur Förderung des akademischen Nachwuchses‘“. Die Weiterführung der bisherigen Koordination habe für Basel „somit erste Priorität, zumal [...] die Weiterexistenz einer Basler Nordistik davon abhäng[e]“. Der Regierungsrat habe ihm auf die Frage, ob die Regierungsrätliche Delegation der Schaffung eines Extraordinariats zustimmen werde, „mit einem klaren Nein“ geantwortet. „Die Gründe seien nicht finanzieller, sondern hochschulpolitischer Art. Wenn die bisherige Koordination nicht mehr möglich sei, werde man auf das Prinzip der Schwerpunktbildung verweisen und sagen, wer Nordistik studieren wolle, solle eben künftig nach Zürich gehen.“ Laut eindeutiger Einschätzung des Rektors der Universität Basel hätte „die Aufkündigung des Koordinationslehrstuhls durch die Universität Zürich das Ende der Basler Nordistik bedeute[t], die Herr Kollege Bandle über Jahrzehnte hinweg mit grossem persönlichen Einsatz und beträchtlicher Resonanz aufgebaut“ habe.

Welchen Verlust das für unsere Philosophisch-Historische Fakultät und alle in Basel an Skandinavien Interessierten, auch ausserhalb der Universität, bedeuten würde, brauche ich nicht auszumalen. Ebenso schlimm wären die Auswirkungen auf die schweizerische Hochschulpolitik. [...] Es steht tatsächlich das Weiterbestehen des Faches Nordistik in Basel auf dem Spiel.

89 Schreiben des Dekans an RR Gilgen 18.6.1991.

In einer „Stellungnahme des Rektors [der Universität Zürich] zum Strukturbericht Nordistik (Nachfolge Bandle)“ zu Händen der Behörden in Zürich vom 27.12.1991 bezieht sich dieser auf die Ausführungen seines Basler Kollegen, die zeigten, dass mit einer solchen Professur in Basel nicht zu rechnen sei „und eine Aufkündigung der Doppelprofessur [...] das Ende der Nordistik in Basel bedeuten [würde] – und Zürich würde dadurch nicht einmal sehr viel gewinnen.“ Der Zürcher Rektor fährt fort:

Dafür, dass Zürich die bisherigen 1 1/2 Professuren weiter aufrecht erhält, setze ich mich mit voller Ueberzeugung ein; da Bern keine Nordistik führt, sondern nur einzelne Sprachkurse anbietet, ist schon diese Ausstattung ein (kleines) Zeichen gesamtschweizerischer Koordination. Ebenso finde ich es aber richtig, dass die Zusammenarbeit mit Basel aufrechterhalten wird; eine Schliessung der Nordistik in Basel würde uns nur noch mehr Studierende bringen. Ich empfehle daher, der Fakultät im Zusammengehen mit Basel eine Wiederbesetzung der Professur als ‚Doppelprofessur‘ zu genehmigen und einen in Zürich und Basel gemeinsam einzureichenden Listenvorschlag auszuarbeiten.

Die Fakultät in Zürich wurde desavouiert und ihr Antrag von Hochschulkommission und Erziehungsrat des Kantons Zürich zurückgewiesen mit dem Auftrag, die Doppelprofessur in der bestehenden Form weiterzuführen. Die bisher grösste Krise in der gemeinsamen Geschichte der Schweizer Nordistik war abgewendet. Dass sich der Zürcher und der Basler Rektor dermassen stark für den Status quo engagierten, zeigt, welche Bedeutung neben der Anerkennung der wissenschaftlichen Leistungen des Fachvertreters aus der übergeordneten Warte der Kantonsregierungen und Universitätsleitungen auch hochschulpolitischen Aspekten zugemessen wurde.

4) Im Zusammenhang mit der Regelung der Nachfolge Naumann erfolgte die wesentlichste Innovation wiederum bereits im Vorfeld der Ausschreibung während der Beratung des Strukturberichts. Die Strukturkommission kam zu dem Ergebnis, dass als Resultat der Spezialisierung auch innerhalb des Fachs Nordistik eine weitergehende Konzentration der professoralen Lehre und Forschung erforderlich sei. Dies führte dazu, dass die wieder zu besetzende Professur ganz für skandinavistische Literaturwissenschaft ausgeschrieben wurde, der Inhaber der Doppelprofessur sich in Zürich auf das Fachgebiet der skandinavistischen Mediävistik konzentrierte und die skandinavistische Sprachwissenschaft künftig in Form von Gastprofessuren abgedeckt werden sollte. Mit dieser Neuprofilierung der Fachteile und entsprechend der Professuren in Zürich wurde eine Entwicklung nachvollzogen, die sich in den 1990er Jahren international durchgesetzt hatte. Im Rückblick betrachtet, kann festgestellt werden, dass sich die Konzentration positiv ausgewirkt hat, insofern sie es erlaubte, die Forschungsaktivitäten der Nordistik in der Schweiz aktuell zu halten und international auszubauen. Auf den ersten Blick schien zwar gerade jener Fachteil, aus dem heraus die Nordistik in den 1960er Jahren entstanden war, die Sprachwissenschaft, an Gewicht zu verlieren; aber nach wie vor kann dieser Fachteil in Zürich wie an wenigen anderen Hochschulstandorten im deutschsprachigen Raum belegt und mit Promotion abgeschlossen werden, was auch dank der erfolgreichen Kooperation der Zürcher Nordistik mit der Vergleichenden Germanischen Sprachwissenschaft und der germanistischen Linguistik am Deutschen Seminar möglich ist.

5) Auch bei der bisher letzten nordistischen Nachfolgebesetzung im Jahr 2017 (Nachfolge Glauser) stellte sich die Frage der Weiterführung der Doppelprofessur sehr eindringlich. Dieses Mal waren es allerdings hauptsächlich finanzielle Überlegungen, die im Departement Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Basel Diskussionen darüber veranlassten, ob die Mittel für die halbe Nordistik-Professur angesichts des übergrossen Spardrucks, der auf der Fakultät lastete, nicht besser anders einzusetzen wären. Basler Fakultät und Rektorat entschieden sich jedoch einmal mehr für die Weiterführung der Zusammenarbeit mit Zürich, wo man sich zuvor ebenfalls schon sehr klar für ein Festhalten am Modell der Nordistik-Koordinationsprofessur Basel-Zürich ausgesprochen hatte.

Naturgemäss sind Passagen auch in universitären Prozessen immer prekär. Entsprechend geben die Übergänge, die mit den Nachfolgen verbunden sind, oft Anlass von Irrungen und Wirrungen und führen dazu, dass eine Struktur hinterfragt wird, die den gewünschten und möglichen fachlichen Profilen und den curricularen Notwendigkeiten jeweils angepasst werden muss, die jedoch letztlich für die spezifischen Situationen, in der sich die Nordistik an den beiden Universitäten konkret befinden, als Erfolgsmodell bezeichnet werden kann und deshalb von Behörden und Leitungsgremien letztlich auch immer weitergeführt worden ist. Dass sich die Nordistik in den 50 Jahren ihres bisherigen Bestehens den neuen Anforderungen stets gestellt hat, zeigt auch ein kurzer Blick auf die schon oben erwähnten, sich ändernden Ausgestaltungen der Fachaufteilungen.

Die Aufteilung der fachlichen Zuständigkeiten für die einzelnen Bereiche der Nordistik zwischen den Professuren war anfänglich selbstverständlich eine akademische Frage, denn die einzige Professur hatte an beiden Orten (und hat in Basel *de facto* bis heute grösstenteils noch) mehr oder weniger sämtliche Bereiche der Nordistik abzudecken. Erst mit der Schaffung des neuen Extraordinariats 1979 in Zürich konnte wenigstens hier der grosse Bereich der gesamten Nordischen Philologie in einerseits Neuere Literaturen (wahrgenommen von der halben Professur von O. Bandle) und andererseits Ältere Literatur sowie Sprachwissenschaft (wahrgenommen von H.-P. Naumann) aufgeteilt werden. Nach der Emeritierung von O. Bandle übernahm H.-P. Naumann auch die Betreuung der schwedischen Literatur. Nach dessen Altersrücktritt wurde wie erwähnt deutlich, dass sich eine klarere konzeptionelle und fachliche Trennung der zuvor überlappend betreuten Bereiche aufdrängte, um der zunehmenden Spezialisierung Rechnung zu tragen. Entsprechend wurden die Aufgabenbereiche in erstens Neuere nordische Literaturen (nach der Neubesetzung wahrgenommen von K. Müller-Wille), zweitens Mediävistik (wahrgenommen von der halben Professur von J. Glauser) und drittens Sprachwissenschaft (wahrgenommen von mehrsemestrig beschäftigten, bisher drei Gastprofessoren und einer Gastprofessorin aus Skandinavien) gegliedert. In den letzten Semestern, in denen eine verstärkte Zusammenarbeit vor allem auf Stufe Master zwischen dem Basler Seminar und der Zürcher Abteilung in die Tat umgesetzt worden ist, nimmt der hauptsächlich für Literatur zuständige Professor aus Zürich vermehrt auch Lehre in diesem Bereich in Basel wahr.

Privatdozenten

Wie an anderen Seminaren und Instituten erfüllen Privatdozenten auch in der Nordistik eine wichtige Aufgabe in der Lehre und Forschung. Seit der Errichtung der Abteilungen für Nordische Philologie haben sich in Basel eine Frau (Ulrike Sprenger)⁹⁰ und ein Mann (K. Müller-Wille)⁹¹ habilitiert, die *Venia legendi* für das Fachgebiet erhalten und sind zu Privatdozentin/Privatdozent ernannt worden. U. Sprenger war damit zudem die erste Frau, die sich in Basel in Nordischer Philologie habilitierte. Sie ist auch die Einzige in der Gruppe der Privatdozierenden, die sich von ausserhalb der Universität und ohne Anstellung auf einer Assistenz habilitierte. In Zürich habilitierten sich vier Männer: Hans-Peter Naumann (später Umhabilitation in München),⁹² Walter Baumgartner,⁹³ Jürg Glauser⁹⁴ und Thomas Seiler.⁹⁵

- *Ulrike Sprenger* (1921–2008); Universität Basel: Promotion 1948, Habilitation 1977, Privatdozentin 1979–1987)
- *Walter Baumgartner* (geb. 1941); Universität Zürich: Promotion 1975, Habilitation 1980; Ruf auf Professur in Bochum 1980
- *Thomas Seiler* (geb. 1956); Universität Zürich: Promotion 1993, Habilitation 2002, Titularprofessor 2009; seit 2017 Førsteamanuensis an Universitetet i Sørøst-Norge, Bø.

90 Vgl. Jürg Glauser: „Nachruf auf PD Dr. Ulrike Sprenger (28. Juli 1921 – 9. November 2008).“ *Bulletin Skandinavistik. Mitteilungsorgan der Schweizerischen Gesellschaft für Skandinavische Studien* 22, 2009, S. 5–6, sowie Manuela Nipp: „Ulrike Sprenger.“ Personenlexikon des Kantons Basel-Landschaft. https://personenlexikon.bl.ch/Ulrike_Sprenger (29.12.2018): „Ulrike Sprenger schloss 1940 das Mädchengymnasium in Basel mit der Matura ab und studierte danach Germanistik, Indogermanistik und Gräzistik an der Universität Basel. Nach dem Studium arbeitete sie einige Jahre als Lehrerin, davon zwei Jahre in der Westschweiz. 1948 promovierte sie bei Friedrich Ranke über das „Praesens historicum und Praeteritum in der altisländischen Saga“. Von 1953 bis 1974 arbeitete Sprenger als Redaktorin bei der medizinischen Zeitschrift „Triangel“ der Firma Sandoz. In ihrer Habilitation von 1977, der ersten im Fach Nordistik an der Universität Basel, beschäftigte sich Sprenger mit der morphosyntaktischen Analyse des Gebrauchs zweier Pronomina in der altisländischen Prosa. Von 1979 bis 1987 war sie Privatdozentin für Nordische Philologie an der Universität Basel und unterrichtete altisländische Sprach- und Literaturwissenschaft und allgemeine altnordische Literaturgeschichte sowie schwedische Kulturgeschichte. In ihren Forschungen befasste sie sich vor allem mit den Isländersagas und den Heldenliedern der Edda. Sprenger war Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Skandinavische Studien.“ Ergänzend die weiteren Titel von U. Sprengers Monographien: *Untersuchungen zum Gebrauch von sá und nachgestelltem inn in der altisländischen Prosa* (1977) (=Habil.-Schrift), *Die altnordische Heroische Elegie* (1992), *Sturla Þórðarsons Hákonar saga Hákonarsonar* (2001).

91 Habil.-Schrift „Figurationen des Realen. Phänomentechniken in der dänischen und schwedischen Experimentalliteratur (1954–1974)“ (2007).

92 Habil.-Schrift *Sprachstil und Textkonstitution. Untersuchungen zur altwestnordischen Rechtssprache* (1979).

93 Habil.-Schrift *Triumph des Irrealismus. Rezeption skandinavischer Literatur im ästhetischen Kontext Deutschlands 1860–1910* (1979). Antrittsvorlesung „Hier kommen diese verdammten Blumen wieder.“ Lyrische Denkarbeit und politisierte Natur in skandinavischen Gedichten der letzten zwanzig Jahre“ (14.12.1981).

94 Habil.-Schrift „Ausgrenzung und Disziplinierung. Studien zur volkssprachlichen Erzählliteratur Skandinaviens in der frühen Neuzeit“ (1990).

95 Habil.-Schrift „*Im Leben verschollen*“ – *Zur Rekontextualisierung skandinavischer Gefängnis- und Holocaustliteratur* (2006).

Gastprofessuren

Im Rahmen von kürzeren oder längeren Gastprofessuren sind unter anderen folgende Forscherinnen und Forscher an den Abteilungen für Nordische Philologie tätig gewesen: 1992 Ulf Teleman, Hans Kuhn, 1993 *Knut Brynhildsvoll* (Köln), 1993–1994 *Karen Klitgaard Povlsen* (Aarhus), 1994 *Sven-Göran Malmgren* (Göteborg), 2005 *Dag Heede* (Odense), 2005–2006 *Stefanie Gropper* (Tübingen), 2006 *Pil Dahlerup* (Kopenhagen), *Lars-Håkan Svensson* (Lund), *Matthew Driscoll* (Kopenhagen), 2006–2007 *Annegret Heitmann* (München), 2007 *Jan Paul Strid* (Linköping), 2010 *Pernille Hermann* (Aarhus), 2009–2015 *Jan Anward* (Linköping), 2009–2011 *Odd Einar Haugen* (Bergen), *Pernille Hermann* (Aarhus), 2010–2011 *Karl-Gunnar Johansson* (Oslo), 2011–2012 *Kurt Braunmüller* (Hamburg), 2012– *Hans-Olav Enger* (Oslo), 2016– *Leelo Keevallik* (Linköping).

Sie nahmen teilweise Lehrvertretungen während der Vakanzen nach Oskar Bandle und Hans-Peter Naumann wahr. Mit Jan Anward, Odd Einar Haugen, Hans-Olav Enger und Leelo Keevallik begann das neue Modell mit Gastprofessuren in der skandinavischen Sprachwissenschaft.

Im Rahmen des Masterstudiengangs Literaturwissenschaft der Universität Basel konnten auswärtige Gastdozierende wie Christel Hildebrandt (Hamburg), Hans-Jürgen Liedtke (Berlin), Hubert Seelow (Erlangen), Ulrich Sonnenberg (Hannover) zu vielbeachteten Übersetzungs-Seminaren eingeladen werden.

Assistenzen

Der Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrats des Kantons Zürich verzeichnet für die Sitzung vom 22.5.1968 u. a. einen für die Nordistik weitreichenden Beschluss:

1952. Universität / Schaffung einer Assistentenstelle / [...] Es ist vorgesehen, dem Stelleninhaber gewisse zusätzliche Elementarkurse (v. a. in Altisländisch), die Erledigung der anfallenden administrativen Arbeiten, den Auf- und Ausbau der Institutsbibliothek usw. zu übertragen. [...] zur Verfügung von Professor Bandle für den Rest der Amtsdauer 1967/71 die Stelle eines Assistenten bewilligt.

Mit diesem Regierungsratsbeschluss war neben der halben Professur die zweite Position im Stellenplan der Nordistik festgeschrieben – allerdings wie damals üblich begrenzt auf die jeweils sechsjährige Amtsdauer der Professoren (die jedoch routinemässig verlängert wurden) und an diese gebunden! Inhaltlich bemerkenswert ist die gewisse Nonchalance, mit der die Aufgaben des Assistenten umschrieben wurden („usw.“). Wie damals ebenfalls üblich existierten keine genauen Stellenbeschreibungen und vom „Stelleninhaber“, von Frauen war noch (1968) nicht die Rede, wurde ganz einfach erwartet, dass er neben seiner Arbeit für den Professor unterrichten, (als oft schon Promovierter) Administration erledigen, die Bibliothek aufbauen und betreuen sollte – wissenschaftliche Weiterqualifikation (= Arbeit an der Habilitation) wurde nicht einmal erwähnt, ja in späteren Stellenbeschreibungen von vollzeitlich angestellten Assistenten wurde ausdrücklich festgehalten, diese dürfe während der Arbeitszeit ein gewisses Mass nicht überschreiten und habe für den Rest ausserhalb der Präsenzzeit zu erfolgen. Es stellte sich natürlich auch in einem kleinen Fach wie der Nordistik rasch heraus, dass solche paternalistischen Konstellationen den Realitäten der Lehrbedürfnisse und den Erfordernissen an Qualifikationsarbeiten nicht mehr entsprachen; doch in der personell stets

unterdotierten Abteilung für Nordische Philologie in Basel war die Belastung der Assistierenden mit administrativer Arbeit während langer Zeit viel zu gross. Inzwischen kann man sagen, dass die Anstellungsbedingungen für Assistierende, die einen grossen Teil des Lehrangebots bestreiten, sich wesentlich gebessert haben, indem in den Stellenbeschreibungen die eigene wissenschaftliche Arbeit als eine zentrale Aufgabe des Nachwuchses ausgewiesen wird. Doktoratsprogramme spielen inzwischen für die Nordistik eine grosse Rolle, wenn auch weiterhin einzelne Doktorierende ohne Anstellung oder Stipendium an ihrer Dissertation arbeiten. In der nachfolgenden Liste sind jene Assistenten und Assistentinnen aufgelistet, die über die Vorlesungsverzeichnisse und bewahrten Unterlagen eruiert werden konnten:⁹⁶

Basel

Svend Tegne-Hansen, Hans Joerg Zumsteg, Claudia Palser Kieser, Anna Furrer, Karin Müller, Verena Stössinger, Klaus Müller-Wille, Matthias Hauck, Simone Ochsner, Nathalie Christen, Petra Bäni Riegler, Lukas Rösli, Kevin Müller, Madita Knöpfle.

Zürich

Hans-Peter Naumann, Walter Baumgartner, Jürg Glauser, Christine Holliger-Alder, Renate Walder, Thomas Seiler, Silvia Müller, Daniela Steiner, Corinne Susaneck, Christof Reiber, Susanna Flühmann, Sonja Gisler, Katrin Lüthi, Oliver Szokody, Barbara Sabel Bucher, Anna Katharina Richter (geb. Dömling), Herbert Wäckerlin, Kate Heslop, Matthias Hauck, Franziska Lanter, Britta Juska-Bacher, Simone Ochsner, Isabelle Ravizza Kolbeck, Lukas Rösli, Jennifer Baden, Maja Egli, Kevin Müller, Nathalie Christen, Kathrin Hubli, Petra Bäni, Jacqueline Scherer, Johannes Hunziker, Michelle Waldispühl, Sandra Schneeberger, Ragnheiður Hafstað, Anja Hasse, Patrick Mächler, Rebecca Merkelbach, Lea Baumgarten.

Stipendien des Forschungskredits der Universität Zürich hatten Herbert Wäckerlin, Lukas Rösli, Simone Ochsner, Monika Gradalska; Anschubstipendien des Doktoratsprogramms Literaturwissenschaft der Universität Basel: Anna Katharina Heiniger, Nathalie Christen, Nora Kauffeldt.

Von den Assistierenden in Basel und Zürich, die nach abgeschlossener Promotion eine Anstellung als Postdoc hatten, haben sich Hans-Peter Naumann, Walter Baumgartner, Jürg Glauser, Thomas Seiler, Klaus Müller-Wille habilitiert, während Kate Heslop (NFS-Forschungsprojekt ‚Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen‘) auf eine Assistenzprofessur nach Berkeley wechselte.

Alle diese Nachwuchskräfte und Mittelbauangestellte trugen und tragen nicht nur zur Lehre sondern in gleichem Mass auch zur Forschungsleistung der Nordistik bei. Ihre Dissertationen und Aufsätze prägen als wichtige Publikationen das Bild und das Standing der Schweizer Skandinavistik wesentlich mit. Zahlreiche dieser Qualifikationsarbeiten sind in der von der

96 Die Quellen besonders für die Anfangsjahre sind nicht vollständig; die Grenze zwischen den verschiedenen Mittelbaukategorien wie Hilfsassistent („Assistenz ohne abgeschlossene Bildung“) und wissenschaftlicher Assistenz („Assistenz mit abgeschlossener Bildung“) sowie Lehrbeauftragten nicht immer scharf; manchmal gab es auch Doppelanstellungen auf Assistenz und Lektorat.

Schweizerischen Gesellschaft für Skandinavische Studien herausgegebenen Schriftenreihe „Beiträge zur Nordischen Philologie“ erschienen (vgl. auch nächstes Kapitel).

Lektorate

Häufig erfolgt die erste und damit in der Regel eine sehr nachhaltige Begegnung der neuen Nordistik-Studierenden mit dem Fach in den Sprachkursen. Als Fremdsprachenphilologie hat die Nordistik zwar den Vorteil, dass ihre Sprachen, vielleicht mit Ausnahme des Isländischen und des Färöischen, für einigermassen sprachbegabte Studierende mit deutscher Muttersprache nicht allzu schwierig zu erlernen sind. Der Nachteil ist allerdings, dass die wenigsten Neuimmatrikulierten von der Mittelschule her und nicht allzu viele von Skandinavienaufenthalten oder einem familiären Hintergrund skandinavische Sprachkenntnisse mitbringen. Insofern ist die Aufgabe der Lektorinnen und Lektoren im Rahmen der Nordistik schon immer eine ganz besonders wichtige gewesen und als Faustregel kann gelten, dass es der Nordistik immer dann gut geht, wenn die Lektorate gut besetzt sind. Die Lektorinnen und Lektoren haben neben dem eigentlichen Sprachunterricht inkl. Beratung über Auslandsaufenthalte schon immer eine ganze Reihe von zusätzlichen Pflichten wahrgenommen, von der Organisation von Lesereisen, Filmabenden, Ausstellungen über Kontaktpflege mit den diplomatischen Vertretungen der skandinavischen Länder in der Schweiz bis zur Vermittlung von Informationen über ihre Heimatländer an Medien und Öffentlichkeit oder Übersetzungen. Zu dem umfassenden Aufgabenbereich gehört auch, dass sie in der Regel aktiv an der Beschaffung der neuen skandinavischen Literatur beteiligt sind.

Eine chronologische Liste der Lehrkräfte, die seit 1968 für die einzelnen Sprachen (im Rahmen von Professuren, Lektoraten, Assistenzen, Lehraufträgen und deshalb nicht nur Lektorinnen und Lektoren im engeren Sinn umfasst) tätig waren, sieht wie folgt aus.

Dänisch in Basel

1970–1980 Svend Tegne-Hansen

Dänisch in Zürich

1971–1972, 1975–1976, 1977–1978 Oskar Bandle

Dänisch in Basel und in Zürich

1980–1985 John Edelsgaard Andersen, 1985–1990 Tom Brøndsted, 1990–1991 Søren Carstensen, 1991 Anna Furrer, 1991–1992 Birger Sørensen, 1992–1994 Lars Trap-Jensen, 1994–1996 Jan Fogt, 1996–1997 Anna Furrer, 1997–2000 Irene Simonsen, 2000–2006 Jytte Elisabeth Jensen, 2006–2013 Ursula Brøchner Ritzau, 2013– Caroline Ballebye Sørensen

John Edelsgaard Andersen (Københavns Universitet): *Wahlschweizer ved et tilfælde...*

I 1979 var jeg færdig med at være adjunkt ved Institut for Nordisk Filologi ved Københavns Universitet og kunne så se frem til en permanent stilling som lektor sammesteds. Men lysten til forandring trak i en anden retning. Min hustru, Lis Østerberg, som døde i 2015, var germanist og tysklærer, så det var helt naturligt at vi kikkede os om efter en stilling i et tysktalende land. Og heldigvis dukkede der næsten samtidig ganske uventet en meddelelse op om at det danske Lektoratsudvalg for første gang op slog en stilling som dansk lektor i Basel og Zürich. Da jeg på Det Arnamagnæanske Instituts læsesal mødte en venlig og meget flittig ung mand ved navn Jürg Glauser, som var assistent for professor

Oskar Bandle nede i Schweiz, og da vi fik virkelig god hjælp med at søge en bolig i Basel hvorfra vi kunne se ind i både Frankrig og Tyskland af professor Bandles anden assistent Hans Joerg Zumsteg, så var der intet at betænke sig på, selvom vores forhåndsviden om CH var nul og niks. Min hustru var jo germanist, så schweizertysk kunne vel ikke være et problem.

Det viste sig nu ikke at være helt nemt, og hun var noget fortørnet over at hun efter tre måneder stadig var bagud for børnene på 2 og 4. Børnene der i dag, snart 40 år efter stadig taler to verdenssprog flydende: dansk og Baseltysk.

På mange måder var det helt andre forhold i Schweiz end på det Institut jeg kom fra i København. De fysiske rammer var anderledes; i Basel delte det Nordiske Seminar en etage med Slavisterne i en noget kønsløs, moderne betonbygning i Clarastrasse i det knap så fornemme Kleinbasel. (I stærk modsætning til kollegerne i Zürich som holdt til i en hyggelig gammel villa i det fornemme Zürichberg.) I Basel underviste jeg i det eneste seminarrum som også fungerede som bibliotek. Derudover var der et kontor hvor assistenten regerede, og hvor professoren også sad de dage han var i Basel. Jeg skulle tage hånd om en blandet, men meget engageret, mindre gruppe af såvel fag- som con amore studerende, så differentieret undervisning blev hurtig en pædagogisk nødvendighed. Den største forskel fra Københavns Universitet lå imidlertid et helt andet sted, nemlig i fagopfattelsen. Her betød Nordisk virkelig nordisk i en grad så ikke blot de store nordiske sprog blev udforsket og formidlet, men også mindre som færøsk, finlandssvenske dialekter, og ældre former som oldislandsk, østnordisk og gammeldansk blev tilgodeset. Professor Bandle hvis sprogkompetencer var legendariske, skiftede ubesværet sprog i samtaler med blandede grupper af nordister. Og han og hans assistenter havde ingen fine fornemmelser i forhold til at kunne undervise i såvel sprog som litteratur, noget som var helt utænkeligt i København. Fagpolitisk kom jeg fra et miljø hvor strukturalismen og det synkrone dominerede, men hvor den kommunikative vending, pragmatikken, funktionelt sprogsyn og ikke mindst „forskning for folket“ var på vej frem. Her næsten 40 år efter kan jeg se at selv om jeg proklamerede performativer og præsuppositioner før præpositioner, så var de lærebøger (fx *Lær Dansk* Hildeman/Hedbäck – meget sigende et svensk system som var bearbejdet til dansk og udgivet hos Gjellerup i 1979) jeg brugte stadig meget grammatisk systemisk opbygget og det samme gjaldt for den moderne (sic) sproglaboratorieundervisning som jeg tilbød hver tirsdag aften oppe under loftet på det som dengang hed Humanistisches Gymnasium, men som efter 1995 må finde sig i bare at hedde Gymnasiet på Münsterplatz der lå lige bag Münsterplatz som dengang stadig var Europas smukkeste parkeringsplads. Påfaldende for mig var også den tætte forbindelse til Altgermanistik og diakroni der satte det nordiske ind eller måske snarere op i en helt anden kontekst end jeg var vant til. Her var det norrøne (edda)sprog, den nordiske middelalder kilden til det „einheimisch germanische“ der derigennem lod sig studere i alle dets historiske udviklinger og forandringer. Det var ikke mindst tydeligt i Zürich hvor Nordistikken også omfattede nordisk middelalderhistorie, runer, sagnfortællinger, dialekt- og navnestudier og ikke mindst norrønt prosasprog (sagastudier). Det var forrygende at opleve, specielt når man kom fra et miljø hvor alt det netop var på vej ud, hvor oldislandsk da jeg startede i 1969 var obligatorisk emne i danskstudiet og der efter faglige kampe i stedet blev plads til pragmatik, sociolingvistik og litterære nærlæsninger på sproglig grund. Forunderligt nok var der plads og højt til loftet både i Basel og i Zürich. I mine schweizerår fik jeg tid til at rehabiliterer adverbialerne som hidtil havde været sprogvidenskabens stedbørn, og jeg offentliggjorde den beskrivelse i *Festschrift für Oskar Bandle zum 60. Geburtstag am 11. Januar 1986* (Basel / Frankfurt a. M. 1986). Det glædede mig naturligvis at forfatterne i forordet til den nye danske referencegrammatik, *Grammatik over det danske sprog* (København 2011) skriver at John E. Andersens stedbørn uomgængeligt hører med i en funktionel grammatik.

Det var også i fællesskab med professor Bandle at jeg underviste et hold som forberedelse til en studietur til det svensktalende Finland i 1983 i sociolingvistik (kontaktsprog) og dialektforhold. En fantastisk tur som senere er gået over i historien på grund af den særlige finlandssvenske alkoholkultur. Som jeg husker det blev vi som regel inviteret til officielle middage hvor store mængder alkohol blev udskænket for de schweiziske gæster. (Det forlød at det kun var i forbindelse med modtagelse af udenlandske gæster at de offentligt ansatte måtte indtage stærke drikke – det blev der i hvert fald gjort.) Og til sidst oppe i Jakobstad endte det galt – vi blev så berusede at vi vaklede syngende hjem gennem byen, og det sidste jeg drak var en kop kaffe – hele næste dag havde jeg den grimme bitre kaffesmag i munden. Jeg kan sige at jeg her næsten fyrrer år efter stadig holder mig fra kaffe.

Bortset fra kaffen har jeg ingen som helst dårlige minder om mine fire år som dansk lektor i Schweiz. Nogle af mine studerende og naboer er den dag i dag mine venner, og deres børn er mine børns venner. Jeg og min familie kommer hvert år tilbage. Vi sætter pris på Basel og bjergene. Også fagligt set var det frugtbare år. Det var imponerende i hvor høj grad hele det nordiske felt blev dækket – og det skriver jeg der i dag er institutleder for nok Skandinaviens største institut for Nordiske studier og sprogvidenskab hvor vi på skammelig vis har reduceret både svensk- og norskundervisningen til noget som lærerne selv skal integrere i henholdsvis sprog- og litteraturkurserne på danskstudiet. Og hvor det norrøne og færøske er sparet væk i en grad så der er politiske protester fra resten af verden og ikke mindst Norden. Vi arbejder naturligvis på en løsning. Imens kan jeg tænke tilbage på nordistikken i Schweiz i 80'erne. Som heile nordische Welt.

Og på vores fireårige personligt uvurderlige ophold der med vore schweiziske venners udtryk nu som dengang blev opfattet gennem die rosarote Brille.

Der var heller ikke grund til andet.

Ursula Ritzau: *Kulturforskelle, danskundervisning og tak til de studerende*

Da jeg i 2006 tiltrådte som dansklektor i Zürich og Basel var der en del kulturforskelle, jeg skulle vænne mig til. For eksempel måtte jeg lære, at jeg ikke fik løn før semesterets afslutning og at jeg selv skulle lægge penge ud for de kopier, jeg brugte til undervisningen, for derefter at indsamle mønter fra de studerende. Når de studerende efter undervisningen bankede i bordene med deres knoer, troede jeg, de lavede sjov med mig. Når der var Apéro, skulle jeg vænne mig til at tage et enkelt glas vin og så gå hjem (undtagen når der var skandinaviske gæsteforelæsere, så var der fest!).

I forhold til selve danskundervisningen var jeg overrasket over, at mange studerende lærte ordforråd udenad fra lister og små kartotekskort. Det havde jeg aldrig oplevet i Danmark, hvor ordforråd som regel læres i en kommunikativ sammenhæng. Det var også tilfældet i undervisningsmaterialet, som dengang var *Etteren*⁹⁷, *Under Overfladen*⁹⁸, *Av, min arm!*⁹⁹ samt forskelligt materiale med øvelser i grammatik (fx *Parat Start*¹⁰⁰) og udtale (fx *Dansk udtale i 49 tekster*¹⁰¹).

Forholdet mellem udenadslære og kommunikativ undervisning blev et af de centrale temaer for min ph.d.-afhandling, som jeg resumerer en lille del af her. På baggrund af mine data (spørgeskemaer, læringsjournaler og lydoptagelser af enkeltpersoner og grupper) kan jeg konkludere, at de 49 studerende især i starten af deres dansktilegnelse typisk er meget optaget af ordforråd, grammatik og korrekthed.

97 Køneke, Mikael & Nielsen, Lone. (2004). *Etteren. Begynderbog i dansk for udlændinge*. Nyt Teknisk Forlag.

98 Jeppesen, Bodil & Maribo, Grethe. (2003). *Under Overfladen 1. Dansk for udlændinge*. Alinea.

99 Olsen, Stig; Rasmussen, Carsten-Erick; Egendal, Helle & Mygind, Mette. (2005). *Av, min arm! Dänisch für Deutschsprachige*. Dr. Ute Hempen.

100 Kledal, Ann & Fischer-Hansen, Barbara. (1999). *Parat start*, vol. 1, 2, 3. Specialpædagogisk forlag.

101 Thorborg, Lisbet. (2006). *Dansk udtale i 49 tekster*. Synope.

Senere fokuserer de mere på kommunikation og kultur. Cirka 40% af de studerende har allerede fulgt kurser i norsk eller svensk, fr de starter med dansk. Denne gruppe lærer dansk som andet skandinaviske fremmedsprog og kan allerede læse og kommunikere på skandinavisk. Samtidig synes de, det er vigtigt ikke at blande dansk med de andre skandinaviske sprog, blandt andet fordi de skal til eksamen i dansk – ikke i skandinavisk. Der er altså et misforhold mellem deres kommunikative kompetence på skandinavisk og de institutionelle krav vedrørende dansk (senere oprettede sproglektorerne på afdelingen i Zürich kurser i interskandinavisk sprogforståelse). De studerende er mest optaget af ligheder og forskelle mellem de skandinaviske sprog i første semester af danskkurset og ytrer sig gradvist mindre om emnet i løbet af andet og tredje semester. Det er bemærkelsesværdigt, at de norsk- og svensktalende studerende i højere grad betragter deres skandinaviske sprogkompetencer som en ulempe end som en fordel.

I 2017 gennemførte jeg et lille opfølgende studie af 21 danskstuderende i Zürich for at spørge dem direkte, hvorvidt de opfatter norsk og svensk som en fordel eller en ulempe i forbindelse med dansk-tilegnelsen. De studerende, der kan norsk eller svensk, ser det som en fordel i forbindelse med ordforråd, grammatik og læsning og som en ulempe i forbindelse med udtale og forvekslinger. Det stemmer overens med en strukturel sproglig analyse, hvor dansk ordforråd, grammatik og skrift i høj grad ligner norsk og til dels svensk, og hvor udtalen adskiller sig fra både norsk og svensk. Den danske udtale er også meget forskellig fra de andre sprog, som de studerende taler, fx tysk, engelsk og fransk, men disse sprog ser de studerende ikke som en hindring for at lære dansk udtale. De studerende fokuserer særlig meget på strukturelle forskelle mellem de skandinaviske sprog, fordi de er nært beslægtede. I den kontekst er det interessant, at de schweiziske studerende i forvejen har erfaring med nært beslægtede sproglige varieteter, nemlig schweiziske dialekter og standardtysk.

Min afhandling blev færdig og min tid som dansklektor på nordisk filologi fik en ende. Jeg lærte meget i løbet af årene i Zürich og Basel, blandt andet at undervise på tysk. Det var hårdt i starten, både for mig og for de studerende, der måtte lægge ører til *Runen reizen* (i stedet for *ritzen*) og andre gådefulde udtryk. Jeg skylder de engagerede, søde og tålmodige studerende på nordisk filologi meget – uden dem havde jeg hverken lært tysk eller skrevet en afhandling.

Dansklektor i Basel og Zürich 2006–2013

Caroline Ballebye Sørensen: *Brudstykker af en Sendelektors Dagbog*

Aarhus, den 10. maj 2004

Sidste forelæsning, sidste aflevering. Det er tid til at tage afsked med nordisk sprog og litteraturs nykritiske højborg i Aarhus efter tre års studier. Forude venter en overbygning i nordisk filologi i Zürich. Det bliver en rejse ud i verden og ind i den norrøne litteratur, som man i Aarhus vendte ryggen i de glade 60-ere. „Helt oldnordisk!“, udbryder mine studiekammerater, men rejsen er begyndt.

Zürich, den 11. november 2004

Ak! Ak! Ak! Den gode Professor Naumann prøver den danske tilrejsende af. Nok har folkeskolen i Danmark formået at fremelske selvstændiggjort tankevirksomhed i mit unge sind, men den har til gengæld helt forsømt at opelske udenadslære af kongerækken tilbage fra Gorm den Gamles tid. Jeg blusser i kenderne i et hektisk forsøg på at indlemme Harald Blåtand i mit svar på Professor Naumanns målrettede spørgsmål, men må give fortabt.

Zürich, den 23. marts 2006

Et ungdommeligt livsmod har bragt mig i lykkelige omstændigheder. I takt med frembringelsen af min licentiatsopgave om Herman Bang og Tom Kristensen vokser et lille liv sig større. Ligestilling, kvindefrigørelse og det danske SU-system er en dansk livsindstilling, og jeg bringer det kulturelle

kodeks med mig ud i verden. De unge schweizere forstår dog ikke det naive frisind og bemærker mit gravide korpus i forelæsningssalen med gru i blikket.

Zürich, den 14. oktober 2008

Professor Glauser har skaffet mig tjenesten at undervise i dansk sprog. Jeg skylder ham stor tak og begiver mig til opgaven med ildhu. „Dansk er slet ikke andet end galt tysk“, er de studerendes første indtryk. Vokaliseringerne falder schweizerne let at lære og er ikke så fremmede endda, mens de trykrytmiske betoning er volder besvær til stor morskab for forsamlingen.

Zürich, den 17. september 2013

Så er jeg da nu dansk sendelektor! I sidste uge forrettede jeg for første gang mit embede under den danske Lektoratsordning. Hvilken stolt tradition! I 1937 blev ordningen grundlagt af det danske undervisningsministerium med det formål at udbrede kendskabet til dansk sprog, litteratur og kultur i udlandet. Visionen tilskrives den tidligere professor i germansk filologi og senere eskimolog L. L. Hammerich og blev formuleret som modvægt til mellemkrigstidens isolationspolitik. I første omgang udelod Hammerich Schweiz på sit lektorkort med den begrundelse, at landet sprogligt og konfessionelt set var for heterogent til kulturel udveksling med Danmark.¹⁰²

Efter Anden Verdenskrig tog etableringen af danske sendelektorater i Europa fart. Først og fremmest med stillinger i Kiel og andre vigtige universitetsbyer i Tyskland og i de nordiske nabolande. I 1980 blev dansklektoratet i Basel og Zürich inddraget i ordningen, der i dag har omkring 30 sendelektorater fordelt over flere kontinenter.

Lønborg, den 29. december 2014

Så blev jeg skandinav! Forvandlingen fra dansksindet til nordist er kommet snigende under mit frivillige eksil og gennem undervisningsforløb i nordisk litteraturhistorie og interskandinaviske kurser. Jeg har i længere tid brystet mig mindre af den danske kulturkanon og mere af den fællesnordiske; ja, faktisk fremstår den nationale litteraturhistories snævre grænsesætning nu håbløst provinsiel.

Basel, den 2. december 2015

Jan Sonnergaard er på visit og levendegør sit romanstof med en fortælling om sit overdådige ophold på Hotel Drei Könige med udsigt over Rhinen. Besøget skildres på fiktiv vis i *Frysende våde vejbaner*, og de studerende lytter intenst til forfatterens beretning.

København, den 7. december 2017

Lektoratsordningen har i tidens løb ligget under for politiske luner. I dag fejrer ordningen sit 80-årsjubæum, mens den for fem år siden var lukningstruet. Som forhandlingspunkt på den danske finanslov er de danske sendelektorater fortsat ikke garanteret overlevelse, hvilket den prominente sprogforsker Louis Hjelmslev nok næppe havde begrædt.

Hjelmslev overtog formandskabet for Lektoratsordningens faglige udvalg efter Hammerich og harcelerede mod sin forgængers forståelse af kulturudveksling som grundlag for sendelektoraterne. Dansk skulle ifølge Hjelmslev ikke formidles af udsendte sproglektorer, men indlæres gennem videnskabelige studier på et højt akademisk niveau og ved en professors hjælp. Indstillingen bremsede Lektoratsordningens fremgang i de kommende årtier, inden den igen fandt tilbage til Hammerichs oprindelige vision fra 1937, der fortsat danner afsæt for oprettelsen af nye lektorater i dag.

102 Kim Andersen: „The Danish Lecturers Abroad: Some History of a Remarkable Effort of Cultural Promotion.“ *International Education Forum* Volume 18, no. 16–2, Spring & Fall 1998.

Basel, den 19. september 2018

Hvilket herligt efterårssemester! Formidlingen af dansk kultur i den tysktalende verden har nået nye højder med Dudens optagelse af begrebet *hygge* på sin liste over nye, tyske ord. På danskhødet diskuterer vi etymologien bag det populærkulturelle fænomen, mens jeg sender Hammerich en venlig tanke for at have tilvejebragt dette sproglige kulturmøde. Men Hjelmlev! Ja, han vender sig nok i sin grav over hyggens indtog i den akademiske verden.

Färöisch wurde 2008 und 2013 in Kompaktkursen, erteilt durch Zakaris Svabo Hansen von Fróðskaparsetur Føroya, zur Exkursionsvorbereitung angeboten. *Finnisch* hat die Nordistik nur sehr sporadisch in Form von Tutoraten anbieten können.

Isländisch in Basel

1969–1970, 1973–1974, 1988–1989 Oskar Bandle, 1994–1995, 1997–1998 Jürg Glauser, 2005–Ursula Giger

Isländisch in Zürich

1969, 1974–1975 Oskar Bandle, 1979–1982, 1984–1986, 2000–2002 Jürg Glauser, 2003–2007 Ursula Giger, 2007 Eiríkur Sturla Ólafsson, 2007–2008 Svava Margrét Sigurðardóttir, 2008–Ursula Giger

Ursula Giger: *Upphafið: Í flugvélinni*

Við systkini mín erum systkini. Ég bý í Basel í Sviss. Pabbi minn er svissneskur, en mamma mín er hálfsvissnesk og hálfítölsk. Þegar ég fór í fyrsta sinn til Íslands fór ég með flugvél til Akureyrar, ég fór ekki að heimsækja neinn heldur fór að vinna á bóndabæ í Mývatnssveitinni. Þar búa þau sem eru einhvern veginn eins og íslenska mamma mín og íslenski pabbi minn – og þar lærði ég íslensku. Þegar flugvélin lenti á flugvöllinum á Akureyri spurði enginn tollvörður um tollskyldan varning og ég fór aldrei í neitt vegabréfaeftirlit. En ferðatöskurnar mínar komu á færibaldi. Bóndinn kom að sækja mig á flugvöllinn, kyssti mig á kinnina og ég tók í höndina á honum. Svo keyrðum við af stað. Landslagið milli Akureyrar og Mývatns var frekar gróðurlaust, en fjöllin voru falleg, sérstaklega Vindbelgur sem gnæfir yfir Mývatn. Bóndakonan beið heima með kaffi og kökur og rjómatertur og pönnukökur. Það er alltaf svo gaman að fá kaffi og kökur og rjómatertur og pönnukökur í sveitinni.

Í kafla nr. 1 í kennslubók íslenskunnar læra duglegir nemendur ekki bara um ferðasögu aðalpersónanna, heldur einnig um beygingu veikra nafnorða karl- og kvenkyns. Þar er heill listi um nafnorð eins og pabbi, afi, krakki, matarbakki, penni, miði, sími, skóli, forseti og forstjóri í karlkyni en mamma, amma, húfa, fata, hetja, kápa, króna, sápa, sigaretta og sítróna í kvenkyni. Hægt er að bæta við listann mikilvægum orðum eins og vasa, bolla, poka, hitabrusa, krumma eða tölvu, plöntu, könnu, peysu, tösku o.fl.

Nú er sagan sú að það tók mig örugglega tvo eða þrjú daga að undirbúa fyrsta kennslutímann minn í háskólanum í Zürich vorið 2003 – og mesta tímann þurfti ég sennilega til að tína saman alla leikmunina sem ég ætlaði að nota í kennslunni. Ég sleppti nú að mæta í tíma með einhverja ekta forstjóra, hetjur, krakka, krumma eða ömmur en fór í búð að kaupa sítrónu, leitaði að íslensku klinki heima til þess að geta sýnt krónur, fór niður í kjallara að sækja hitabrusa úr göngudótinu o.s.frv. Ferðin til Zürich á þessum merka miðvikudegi í apríl 2003 var mjög eftirminnileg þar sem ég mætti með örugglega tvo poka af aukadóti í fyrsta kennslutímann. En hvernig stendur á því að ég fann mig allt í einu í hlutverki íslenskukennara og leikmunabera?

Það var Jürg Glauser sem hafði rutt brautina fyrir íslenskukennsluna á undan mér og gaf mér tækifæri til að taka við kennslunni af honum þegar ég var nýútskrifuð úr HÍ. Hann hafði – eins og Oskar Bandle á undan honum – kennt íslenskuna óreglulega í Zürich þangað til. Jürg Glauser og íslenskukennslan hans höfðu einmitt verið fyrstu tengslin mín við Nordistik-námið í Sviss yfirleitt: Eins og hálfgerður píratí smyglaði ég mér inn í kennsluna hjá honum löngu áður en ég skráði mig í háskólann í Sviss. Eftir sumardvöl á bóndabænum í Mývatnsveitinni og nokkra haustmánuði í Reykjavík þar sem ég nýtti mér einnig að læðast óskráð inn í íslenskukennsluna í HÍ langaði mig að læra meira og lenti í tímanum hjá Jürg Glauser. Hann tók vel á móti mér óskráðri, reyndar var ég þá búin að ákveða að Nordistik yrði fagið sem ég mundi skrá mig í við byrjun næsta misseris. Krókaleið mín að því að læra íslenskuna byrjaði á bóndabæ, fór í einhvern píratáfarveg og endaði vel í reglulegu námi og kennslu að lokum. Kennslustundin sem ég mætti í með sítrónu, sígarettu, kaffibolla, hitabrusa, síma, sápuþykki, flösku, penna o.fl., kennslustundin þar sem ég lyfti ruslafötunni í stofunni upp á borð, benti á glugga og reif miða úr papírsörk, er mér ógleymanleg. Móð og rauð í framan og áköf gerði ég mitt besta til að kenna þeim fyrsta frasann: „Góðan daginn, ég heiti Úrsúla, hvað heitir þú?“ Og svo beint í veiku nafnorðin með: „Þetta er sápa. Ég á sápu, fötu og flösku! Hvað átt þú?“ til þess að kenna þeim þolfallið. Já, nemendur fyrsta tímans þurftu að þola margt, enda tók það nokkur ár þangað til ég fattaði að ég þarf ekki endilega að kaupa sítrónur, sápuþykki og sígarettupakka einungis fyrir kennsluna – því að ruslafata, kaffibolli, penni og ýmislegt er alltaf á staðnum uppi í háskóla.

Í gegnum árin hefur fjöldi íslenskunema aukist smátt og smátt og er á báðum stöðum í Zürich og Basel í föstum skorðum. Tvennt stendur upp úr íslenskukennslunni hér í Sviss: Í gegnum árin hafa óteljandi margir nemendur farið á sumarnámskeið til Íslands og mjög gleðilegt er að margir hafa farið í ársnám í HÍ sem styrkþegar Stofnunar Sigurðar Nordals – það er mjög ánægjulegt að ár hvert fer einn nemandi í heilan vetur í nám. Annar hápunktur íslenskukennslunnar í Sviss var án efa smásagnasafnið *Niemandstal* sem við Jürg Glauser gátum gefið út hjá hinu virta DTV-forlagi árið 2011. Nemendur í íslensku þýddu íslenskar smásögur og gátu notað kunnáttu sína í verkefni sem endaði í bók sem allir fengu í hendur og var vel tekið á móti á bókamessunni í Frankfurt, þar sem Ísland var heiðursgestur árið 2011.

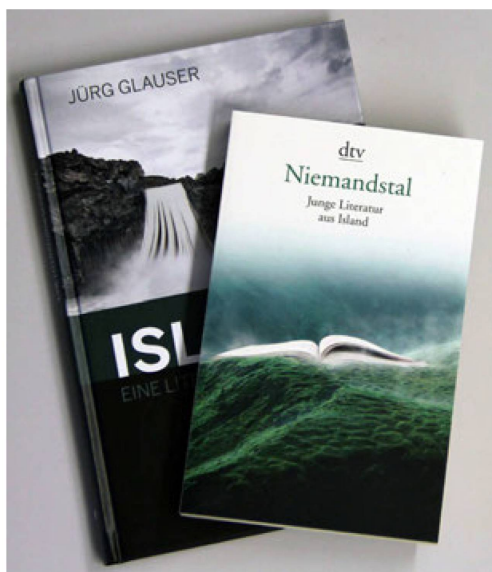


Abb. 17: Jürg Glauser: *Island* (2011), Ursula Giger/Jürg Glauser (Hrsg.): *Niemandstal* (2011) (Foto: Monika Gradalska)

Norwegisch in Basel

1968–1978 Oskar Bandle (sporadisch in Lektürekursen), 1979–1984 Hans Joerg Zumsteg, 1984–1996 Claudia Palser-Kieser, 1996–2002 Inger Torriani-Stornæs, 2003–2017 Eldrid Hågård Aas, 2018– Elisabeth Berg

Norwegisch in Zürich

1972–1974, 1976–1977, 1979–1980 Oskar Bandle, 1977–1979 Walter Baumgartner, 1981 Oskar Bandle, 1982–1984 Hans-Peter Naumann, 1984–1992 Claudia Palser-Kieser, 1992–2001 Elisabeth Berg, 1996, 2001–2002 Anne-Lise Slettvoll (z.T. Nynorsk), 2002– Elisabeth Berg

Elisabeth Berg: *Drømmejobben norsklektor (à la carte)*

I skyggen av professor- og PhD-stillingene finnes det en mindre kjent men vesentlig jobb ved instituttene for nordisk språk og litteratur i Basel og Zürich: lektorjobben.

Lektorjobben har litt flytende grenser, men målet er klart: studentene skal lære seg norsk så raskt som mulig. I tillegg til språkundervisningen omfatter jobben oppgaver som støtte ved studieopphold i Norge, organisering av kulturelle arrangementer og ekskursjoner, samarbeid med andre institusjoner (litteraturhus, teatre, forlag, museer, den norske ambassaden og nordiske klubber i Sveits).

Mye har forandret seg siden jeg selv begynte som norsklektor for nesten 30 år siden. Det er vanskelig å forestille seg det nå, men studentene hadde verken e-post eller internett. I undervisningen brukte jeg musikk- og videokassetter, jeg skrev undervisningsmaterialet på skrivemaskin, dels med håndtegnede illustrasjoner. Jeg hadde en personlig kontakt hos Norli i Oslo som jeg ringte til for å bestille norske bøker. Nå går dette helt automatisk via Haugenbok. Internettet har gitt tilgang til utallige muligheter for å lære seg norsk, fra online-kurs som NTNUs „Norwegian on the Web“ til Quizlet, Duolingo og norske Kahoot. Man kan velge og vrake mellom videoer på YouTube og tekster på forskjellige fagsider, for eksempel via Nasjonalbibliotekets hjemmeside. Likevel trengs norsklektoren.

En del ting har ikke forandret seg gjennom alle disse årene:

Fra den norske staten har vi hele tiden fått betydelig støtte gjennom institusjoner som Norla, DIKU og forgjengerne SIU og UD. De har bidratt til mange forfatterreiser, lektormøter, ekskursjoner, seminarer og anskaffelse av studiemateriale. Flere av arrangementene var rettet mot både studenter og et offentlig publikum, for eksempel „Der varme Norden“, en nordisk litteraturuke i Zürich i 2000, med lesninger, filmvisninger og foredrag av gjester fra Danmark, Island, Norge, Tyskland, Sveits og Sverige. Målet var å formidle et nyansert bilde utenom de vanlige forestillingene av Norden.

Kontakten med den norske ambassaden i Bern har ført til spennende prosjekter som for eksempel symposiet „Quoting Nora. Norwegian and Swiss Perspectives on Gender Balance“ på Schauspielhaus Zürich i Ibsenåret 2006. Daværende ambassadør Lars Petter Forberg initierte prosjektet i sammenheng med det norske kongeparets reise til Sveits.

Opp igjennom årene har jeg også hatt god kontakt med forlagene som gir ut nordisk litteratur på tysk. Et eksempel er det lille Verlag Martin Wallimann som har gitt ut romaner av Sigmund Løvåsen, Tarjei Vesaas, Arthur Krasilnikoff og Britt Bildøen, samt en antologi av Katharina Kienholz. Hovedaktiviteten har vært å organisere lesninger med de norske forfatterne. Her spilte samarbeidet med norsklektorene i regionen: ofte reiste forfatterne direkte videre til en av kollegaene mine for lesninger i Tyskland eller Østerrike.

Norsklektorene fra Tyskland, Østerrike og Sveits sogner til det „tysktalende området“ når det gjelder internasjonale møter. Det organiseres årlige møter i regionen eller ved Universitetet i Agder. Det er en verdifull anledning til faglig kontakt og til å starte konkrete prosjekter. I Sveits holdt vi regionsmøtet

i 2013. Dessuten har jeg hatt prosjekter med enkelte tyske universiteter, for eksempel et parallelt semesterkurs med universitetet i Freiburg i.B., med gjensidige besøk og student-presentasjoner. Et større prosjekt var oversettelsen og publiseringen av Hans Herbjørnsruds *Kai Sandemo* med universitetet i München. Vi har også deltatt i hverandres symposier sammen med studentene våre.

Til slutt det viktigste: studentenes vedvarende begeistring og engasjement. Uansett hva slags prosjekt jeg dukker opp med, er det alltid studenter som engasjerer seg utenom det vanlige.

Det begynner allerede i det første språkkurset når de skal velge og presentere en norsk låt de liker. De har ingen respekt for tekster som er lange eller skrevet på dialekt, nynorsk, eller slang; ved hjelp av ordbøker og google, eller til og med direkte kontakt med musikerne, jobber de seg frem til en oversettelse og bakgrunn for sangen.

I løpet av studietiden er de med på frivillige aktiviteter som konversasjonsgrupper og korsang, og de har aldri vært redde for eksperimenter. Som for eksempel et felles blogg-prosjekt, å skrive og fremføre et teaterstykke på instituttets Luciafest, å teste mappevurdering som alternativ undervisningsmetode, å gjennomføre en lesning med Karl Ove Knausgård for publikum, å bidra til faglige hjemmesider eller å oversette noen av Henrik Wergelands barnesanger, snakke dem inn på cd og illustrere dem. Hver gang utviklet de en enorm kreativitet og bidro med evner og kunnskap som til sammen førte til spennende resultater.

Hvis denne jobb-beskrivelsen virker fristende, så blir stillingen ledig om ikke så lenge...

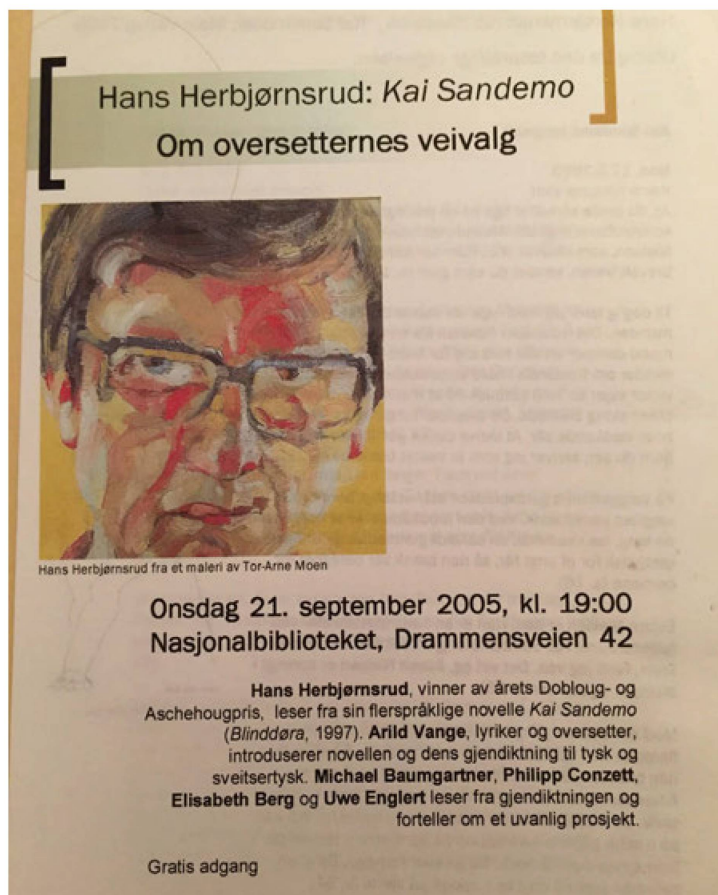


Abb. 18: Übersetzungsprojekt des Norwegisch-Kurses 2005 (Foto: Elisabeth Berg)

Schwedisch in Basel und Zürich

1966–1969 Sven-Bertil Jansson, 1969–1972 Karin Naumann-Magnusson, 1972–1981 Sune Johansson, 1981–1986 Sven-Gunnar Winell, 1986–1989 Lena Lindahl-Franzén, 1989–1993 Helena Flisberg

Schwedisch in Basel

1993–2006 Karin Naumann-Magnusson, 2006–2009 Liselott Sigurdsson, 2009 Franziska Kreis, 2010–Liselott Sigurdsson

Schwedisch in Zürich

1993–1995 Irène Lindgren, 1995–1996 Karin Byfalk, 1996–1999 Anna Wedin-Berg, 1999– Anna Margareta Schaffner

Anna Schaffner: Listan

Höstterminens sista lektion var avklarad, de förestående tentorna kopierade; en blick på klockan visade att allt gått snabbare än planerat. Efter jul skulle arbetsplatsen flyttas och ett nytt lektorsrum skulle inrättas nere i biblioteket; mer plats, lugn och tillfälle till utbyte kollegorna emellan hade länge varit önskemålet och nu skulle detta nya alltså bli av. Fast så nytt var det väl egentligen inte. Hon erinrade sig att det för åtskilliga år sedan hade funnits ett sådant rum, men att tiderna förändrats och det blivit tydligt att ett institutionssekretariat var av nöden. Arbetsplatserna hade delats upp på nytt och det skulle visa sig att det nya rummets vackra utsikt och de vänskapliga band som knöts där gjorde kombinationen sekretariat och lektorat till ett hjärterum, vilket förmådde trotsa de kalla vindar som under vinterhalvåret silade in genom fönsterfrontens bristfälliga isolering.

Så mycket papper, så många böcker. De senaste dagarna hade hon plockat ur hyllorna, slängt en del och lagt resten i IKEA-lådor, tejpat igen och skrivit listor. Nu gapade hyllorna tomma, så när som på luciakronan och lite glitter som blivit kvar från firandet tidigare i veckan. Bara de mörka chokladbitarna låg kvar i godisskålen på byrån och ljusen nere i stan började tändas. Det var dags att gå hem för dagen, dags att logga ut och stänga av datorn. I samma ögonblick som hon rörde vid tangentbordet lyste bildskärmen upp och där var den, listan, fullskrivnen med boktitlar och författarnamn om vartannat.

„Svenska utifrån“, det första läromedel hon hade använt som nyutträdsvensk lektor strax före millennieskiftet, därefter två utgåvor av „Mål“ på olika nivåer. Det var före GERS-beteckningarnas tid, och den gigantiska dalahästen på nybörjarbokens omslag påminde henne idag om stämningen i en roman av John Ajvide Lindqvist. Hon mindes plötsligt ett kapitel i fortsättningsboken som handlade om ett inbrott i skådespelerskan Lisas lägenhet. Vilket grammatiskt moment hade det varit som skulle tematiseras där? Progressionen hade emellertid inte passat samtidigt som utbudet av läroböcker i svenska som främmande språk blivit större, både på den tyska och svenska marknaden. Och sedan hade genrens rockstjärna intagit scenen med sin karakteristiska pil – eller var det en blix – på omslaget. Hon tittade på klockan och när hon insåg att hon inte skulle hinna med tåget, satte hon sig ner och scrollade vidare.

„En komikers uppväxt“ hade varit en av de första romanerna hon läst med studenterna och hon kunde fortfarande se pocketutgåvans omslag med fotot av författaren framför sig. Bra många år senare hade hon tillsammans med studenter tillbringat en lång kväll med att se filmatiseringen av Jonas Gardells „Torka aldrig tårar utan handskar“, och detta tidsdokument hade skakat dem. Själv hade hon i hemlighet och med viss förfäran undrat om 1980-talet och Stockholm verkligen hade sett ut som i filmen,

så avlögset hade det verkat. I dag framstod den svenska huvudstaden som ung, öppen och dynamisk, och Doktor Glas delade den numera helt självklart med Lisbeth Salander.

Listan i datorn var längre än hon först trott och hon gladdde sig åt detta oplanerade möte med äldre och yngre följeslagare och en del krävande kumpaner från olika epoker och genrer. „Händelser vid vatten“ hade de läst och diskuterat i Svenska 4. Mindes hon rätt att romanen hade varit en språklig utmaning som gruppen ibland brottats med? Karin Naumann, som vid den tiden var svensklektor i Basel, hade skrivit till författaren och bjudit in henne. Kerstin Ekman hade avböjt, men det hade varit undantaget som bekräftade regeln, ty en lång rad författare hade genom åren gjort systerinstitutionerna i Basel och Zürich den äran. Av namnen som stod upplistade framträdde med ens en tydlig bild av Håkan Nesser, när han i ett fullsatt SOD-002 diskuterade med studenterna och läste ur „Kim Novak badade aldrig i Genesarets sjö“.

Hon måste le när Hans Gunnarssons namn dök upp; under en termin hade hon med en grupp och i kontakt med författaren översatt en av hans noveller, „Härlig är jorden“. Det hade varit ett riktigt äventyr, i vilket hon imponerats av studenternas språköra och förmåga att överföra vitsar och bilder från svenska till tyska. Men hade de inte i själva verket i första hand finslipat sitt modersmål där? Hon rätade på ryggen, plockade ihop sina saker och stängde av datorn: ständigt dessa tvivel och utvärderingar av enskilda moment, lektioner, kurser. Av dem hade hon själv kunnat skriva en text i samma form som Philip Teirs „Hindren“, alltid lika populär bland studenterna, som bestod av 99 olika rädsor. Vad skulle hon själv ha tagit upp? Kanske något i stil med „Rädsla för att läsa för lite Strindberg“. „Rädsla för att läsa för mycket Strindberg“. „Rädsla för att inte kunna förklara reglerna för hur man använder *sin, sitt, sina* tillräckligt bra“. Fast med tillägget „Glädjen över att möta tidigare studenter och märka att de behärskar *sin, sitt, sina* till fullo“.

Hon gick ut i decemberkvällen och hon tänkte att just detta var utmaningen, ja, vägen som ständigt var ny och mödan värd. Att hon hade privilegiet att få arbeta med unga människor, följa dem ett stycke, lyssna, läsa och skriva, bearbeta nya teman och prova nya idéer. Det är inte alla som har det!

Es wäre übrigens eine lohnenswerte Aufgabe, die für den Unterricht in den skandinavischen Fremdsprachen von den Lektorinnen und Lektoren verwendeten Lehrmittel und sonstigen Materialien einmal genauer zusammenhängend in Bezug auf die Entwicklung der unterschiedlichen sprachdidaktischen Konzepte hin zu untersuchen.¹⁰³ Eine solche Studie wäre nicht nur aus linguistischer Sicht bestimmt höchst aussagekräftig, denn es gibt für Studierende kaum bessere Einstiegsportalen in unbekannte Kulturen als solche Lehrbücher, vor allem, wenn sie von Einheimischen verfasst sind. Von grossem Nutzen sind dabei lebensnah-nützliche oder auch skurrile und deshalb besonders einprägsame Phrasen, wie man sie beispielsweise in etwas älteren isländischen Sprachlehrbüchern präsentiert bekam, etwa *En Gunna sá ekki krumma; hann var að kroppa augu úr lambi í fjallinu* (Stefán Einarsson: *Icelandic*, 1945, S. 184); *Einhvers staðar verða vondir að vera* oder *Þetta er hani. Hann er foringi hænsna* (Magnús Pétursson: *Lehrbuch der isländischen Sprache*, 1981); *Þarna kemur maturinn, það að er alltaf svo gaman að borða í flugvél* (Ríta Duppler, Astrid van Nahl: *Langenscheidts Praktisches Lehrbuch Isländisch*, 1994, S. 22).

103 Ursula Ritzau hat dies in ihrer Dissertation für den Dänisch-Unterricht getan, vgl. ihren Beitrag in diesem Band.

Lehre

Das nordistische Lehrangebot in den frühen Phasen (19. bis Mitte 20. Jahrhundert) wurde im ersten Teil oben ausführlich dargestellt. Mit der Gründung der beiden Abteilungen im Jahr 1968 trat naturgemäss ein sehr rasante Entwicklung ein. Zum einen wurden zwar kanonisierte Themen wie die Sprachkurse oder die Einführungen ins Altnordische beibehalten, wenn in jüngster Zeit manchmal auch unter neuer Bezeichnung, so etwa, wenn diese Einführungsveranstaltung inzwischen „Skandinavistische Mediävistik“ heisst. Entsprechend präsentieren sich Inhalte und Aufbau (dreisemestrig: Grammatik, Saga, Edda, oft begleitet von einer einführenden Vorlesung) mehr oder weniger identisch, jedenfalls soweit sich dies ohne Rückgriff auf Manuskripte der Dozierenden oder studentische Mitschriften beurteilen lässt.¹⁰⁴ Insofern kann man die Nordistik als ein klassisches Fach mit einer langen akademischen Lehrtradition bezeichnen. Auf der anderen Seite setzte sich in Übereinstimmung mit der hier mehrmals erwähnten Ausdifferenzierung der einzelnen Fachteile und der damit einhergehenden Spezialisierung der Dozierenden und ihres Unterrichts sowie natürlich der allgemeinen Erweiterung des Lehrkörpers während den letzten 50 Jahren eine sukzessive Zunahme des nordistischen Lehrangebots durch. Im grossen Ganzen lässt sich beobachten, dass in sämtlichen drei Fächteilen – Sprachwissenschaft, Mediävistik, Literaturwissenschaft – das Lehrangebot zugenommen und sich ausdifferenziert hat. Themen wie Populärliteratur, Massenmedien, Film, Kinder- und Jugendliteratur, aussergermanische Kulturen im Norden, Migration und methodische Zugänge wie Pragmatik, Gender, Medialität, Erinnerung und viele mehr sind seit den 1970er und 1980er Jahren hinzugekommen, haben aber die traditionellen Lehrinhalte nicht oder nur unwesentlich abgelöst. Nach wie vor stehen Inhalte wie Sprachgeschichte, Runologie, Mythologie, Literaturgeschichte ganz oben auf der Liste der Lehrveranstaltungen der Nordistik. Die im Anhang möglichst vollständig verzeichneten Lehrveranstaltungen mit einem Bezug zu Skandinavien, die seit der Gründung bzw. Neueröffnung an den beiden Universitäten gehalten worden sind, geben einen Einblick in die grosse Vielfalt des Lehrangebots und bestätigen den Befund von der Nordistik als einem Fach, das sich zwischen Konstanz und Innovation entwickelt. Die Beharrungskräfte haben bisher auch die grösste Herausforderung, die Neustrukturierung der Curricula durch die Bologna-Reform, überstanden. Die neuen, digitalen Lehrformen, die sich auch in der Nordistik durchgesetzt haben – ‚Vom Sprachlabor zum MOOC‘ – haben nicht aufgrund der Einführung des dreistufigen Studiums (Bachelor, Master, PhD) Einzug gehalten.

Sandra Schneeberger: *Digitale Wikinger – Die Zürcher Nordistik geht online*

Meine abwechslungsreiche Zeit als Assistentin bei Prof. Dr. Jürg Glauser in der Zürcher Nordistik ist noch nicht lang her. In bleibender Erinnerung ist mir unser Abenteuer in der digitalen Welt: Im Jahr 2015 war die Nordistik an vorderster Front dabei, als die Universität Zürich sogenannte MOOCs (Massive Open Online Courses) zu fördern begann.

104 Eine solche Längsschnittuntersuchung des nordistischen Lehrangebots seit den ersten einschlägigen Lehrveranstaltungen wäre ein weiterer vielversprechender Forschungsgegenstand. Die Erinnerungen von Edgar Frey zum Altisländisch-Unterricht von Professor Dieth in den 1950er Jahren zeigen beispielhaft, wie sich Themen und Inhalte über Jahrzehnte hinweg unverändert halten, didaktische Schwerpunktsetzungen im Umgang mit dem Material aber markant verändern können.

Obwohl wir noch nicht so genau wussten, was ein MOOC überhaupt ist (und das Ausmass an bevorstehender Arbeit noch nicht im Ansatz erahnten), entschieden wir uns spontan, ein Projekt auf die entsprechende Ausschreibung einzureichen. Als es hiess, die Nordistik könne den ersten geisteswissenschaftlichen MOOC der UZH durchführen, waren wir denn auch ziemlich überrascht.

Sehr schnell nahm unser MOOC „Sagas and Space – Thinking Space in Viking Age and Medieval Scandinavia“ einen Grossteil unserer Zeit in Anspruch. In einem „normalen“ Seminar erarbeiteten wir zusammen mit den Studierenden Bausteine für den Onlinekurs (z. B. ein Glossar für altnordische Begriffe oder verschiedenste Quizfragen). Während Prof. Dr. Jürg Glauser sich anschliessend um die inhaltliche Gestaltung kümmerte und zahlreiche internationale Experten zu eigenen Videobeiträgen überredete, lernte ich mit Hilfe der Abteilung Digitale Lehre und Forschung Videos zu drehen und zu schneiden und verbrachte Stunden damit, Untertitel sekundengenau auf bestimmte Szenen zu platzieren und die Onlineplattform nach unseren Vorstellungen einzurichten. Ich lernte dabei auch, dass ich deutlich lieber hinter der Kamera stehe als davor.

Wir rechneten mit ca. 300 Personen, die sich für unseren Kurs mit Videos, Lektüreaufgaben und Quizfragen interessieren würden. Als dann der Kurs von der MOOC-Plattform Coursera beworben wurde, und die Teilnehmerzahlen stiegen und stiegen, konnten wir es kaum glauben: Am Ende starteten wir mit über 10'000 Personen in die erste von acht online Kurswochen – in der Tat eine „massive Zahl“! Die acht Wochen forderten uns mitten im Semester rund um die Uhr. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus aller Welt und beteiligten sich äusserst rege in den Forumsdiskussionen. Ohne unsere studentischen Hilfskräfte, die alle Diskussionen im Blick behielten und uns auf spannende Themen hinwiesen, wären wir hoffnungslos überfordert gewesen. Wir mussten lernen, wie man online kommuniziert, und dabei die unterschiedlichsten Wissensstände miteinbezieht. So viele Leute von ganz verschiedenen Orten kamen durch den MOOC zum ersten Mal mit der Nordistik in Berührung und freuten sich über unser Angebot.

Trotz allen Vorbehalten, die man dem Lehrformat „MOOC“ entgegenbringen kann, war es eine tolle Erfahrung, die Nordistik durch die uns unbekannteren digitalen Gewässer in die weite Welt zu tragen.

Als ein weiteres Konzept, das gewissermassen auf der Linie dieses Lehrformats liegt, kann auf die von Lena Rohrbach bereits erwähnten Skype-gestützten Master-Seminare hingewiesen werden, die seit kurzer Zeit gleichzeitig an den beiden Standorten in Basel und Zürich stattfinden.

Exkursionen

Ein ganz zentrales Element in der Erinnerung der allermeisten Ehemaligen sind die Studienreisen nach Skandinavien, die die Nordistik seit 1970 regelmässig durchführt. Matthias Haucks folgende Darstellung der Exkursionen, die die Nordistik Basel bisher durchgeführt hat, basiert auf dem vorhandenen Quellenmaterial und weiterführenden Recherchen. Sie vermittelt einen lebendigen Eindruck von Umfang, Zielsetzungen und Art dieser Exkursionen.¹⁰⁵

105 Die Zürcher Exkursionen sind weniger gut und systematisch dokumentiert, was u. a. damit zusammenhängt, dass in der Abteilung für Nordische Philologie in Zürich mehr Dozierende solche Reisen, manchmal auch als Kurzexkursionen oder kleinere Ausflüge, durchgeführt haben und nicht immer alle Unterlagen archiviert wurden. Auf eine Zusammenstellung der Zürcher Exkursionen musste hier deshalb verzichtet werden. Die Reisen führten in der Mehrheit zu denselben Zielen wie die Basler Exkursionen, doch organisierte Professor Naumann wiederholt Exkursionen auch in andere Gebiete wie beispielsweise

Die Exkursionen der Basler Nordistik der ersten 50 Jahre und die Teilnehmenden aus Basel

Matthias Hauck

1970	Kopenhagen, Stockholm, Oslo und Jütland (8 Teilnehmende)
1975	Island (8 Teilnehmende)
1980	Färöer (8 Teilnehmende)
1983	Finnland 1983 (13 Teilnehmende)
1989	Island (16 Teilnehmende)
1995	Dänemark, Südschweden und Gotland (18 Teilnehmende)
1998	Island (23 Teilnehmende)
2001	Färöer (11 Teilnehmende)
2003	Island (15 Teilnehmende)
2005	Norwegen (25 Teilnehmende)
2006	Kopenhagen und Umgebung (23 Teilnehmende)
2007	Südschweden und Gotland (24 Teilnehmende)
2008	Stockholm (20 Teilnehmende)
2009	Sápmi (13 Teilnehmende)
2011	Island (26 Teilnehmende)
2012	Stockholm (10 Teilnehmende)
2013	Färöer (19 Teilnehmende)
2014	Norwegen (17 Teilnehmende)
2016	Südschweden und Gotland (13 Teilnehmende)
2017	Finnland und Russisch Karelien (17 Teilnehmende)
2018	Sápmi (8 Teilnehmende)
2019	Färöer (in Planung)

Eldrid Hågård Aas, Michael Anderau, John Edelsgaard Andersen, Michelle Bachmann, Oliver Bachmann, Kathrin Ballmer, Oskar Bandle, Petra Bäni, Thomas Bär (Radio DRS), Gunilla Baumann, Martin Baur, Kristoffer Beck, Jörg Berger, Christina Besmer, Karin Bienz, Urs Bieri, Leo Binggeli, Susanne Blaser, Patrick Braun, Sibylle Braun, Sabine Brunner, Stefanie Brunner, Lorena Bucher, Agnieszka Budzinska, Jamie Burkhalter, Simone Buser, Björn Carlheim (Fah-

ins Val Camonica (Felszeichnungen), nach Grönland, nach Norwegen und ins Bohuslän (Runen, Felszeichnungen), zusammen mit der Anglistik in die skandinavisch beeinflussten Gebiete in Schottland und auf die Orkneys und Shetland oder in die Normandie (Caen, Bayeux). In den 2010er Jahren führte Professor Glauser mehrmals Kurzexkursionen mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Handschriften-Seminaren an das Handschrifteninstitut der Universität Kopenhagen und die dänische Nationalbibliothek durch.

rer Schweden), Nathalie Christen, Laura Cerri, Adriano Convertini, Adrienne Cornut, Cecile Denkinger, Madlaina Dosch, Sophie Dossenbach, Maja Egli, Martina Eichler, Eva Ellenberger, Willy Elmer, Eline Elmiger, Kirsten Euler, Markus Fäs, Lia Feldmann, Judith Fischer, Joëlle Fischer, Juri Fischer, Diana Frei, Louise Frei, Roman Friedrich, Anna Furrer, Gabriella Gava, Andrea Geiser, Jan Gerber, Ursula Giger, Raphaela Gisi, Jürg Glauser, Johan Göttl, Anne Julie Gottschalk, Karoline Grauer, Karin Gruber, Anja Grüter, Sina Gubser, Priska Gut, Christian Hardmeier, Silvia Harnisch, Matthias Hauck, Anna-Katharina Heiniger, Sibylle Herzer, Thomas Heuer, Katharina Heyne-Sulzer, Nicole Hofer, Katrin Holenstein, Dieter Humbel, Jeroen Hunziga, Waltraut Hupfer, Nora Jäggi, Sarah Keller, Theres Kessler, Lorenz Khazaleh, Simeon Kinseher, Madita Knöpfle, Nicole Kreuzer, Barbara Kuhn, Lukas Künzli, Marta Imbach, Ilona Ladner, Balduin Landolt, Cornelia Landolt, Angela Läser, Claudia Liebendörfer, Stefanie Lind, Martina Liniger, Tobias Löw, Cornelia Lüdin, Julia Ludwig, Ingrid Lüscher, Ursina Lüscher, Tim Lüthi, Simone Mayer, Julia Meier, Markus Meier, Natalie Menti, Patrice Mercier, Mark Mitchell, Jessica Mohme, Michele Mondia, Kathrin Mory, Heidi Müller, Karin Müller, Klaus Müller-Wille, Karin Naumann, Marika Nemeth, Jennifer Nusch, Lis Østerberg Nygaard, Tina Nygård, Simone Ochsner, Laetitia Oertle, Laura Pechlivanis, Carlos Peter, Sibylle Peter, Matteo Pfenninger, Gregory Plüss, Mario Podzorski, Nina Ratavaara, Nils Arne Ree (Fahrer Norwegen), Marta Reichen, Claudia Reinau, Roman Renz, Eva Rosenberger, Maria Röthlisberger, Lisa Roulet, Marzella Ruegge, Jil Runkel, Franziska Ruoss, Ramona Rupp, Johanna Samland, Judith Sandhaas, Karen Schärer, Stefanie Schärer, Annina Scherrer, Pascale Schmid, Daniel Schneller, Harald Schreiber, Karen Schübeler, Johanna Schüpbach, Stephanie Schuster, Hannah Schweizer, Jessica Seiberth, Phyllis Sen, Liselott Sigurdsson, Nuria Singenberger, Maike Smit, Cheyenne Sonderegger, Kristina Spaar, Ulrike Sprenger, Samuel Spycher, Laura Stämmer, Monika Staub, Anais Steiner, Céline Steiner, Hanna Steiner, Verena Stössinger, Moritz Strähl, Pawel Straub, Daniela Strohmaier, Annina Studer, Catherine Studer, Paula Katharina Stüntz, Daniel Suter, Barbara Tacchini, Enrico Tasinato, Jonathan Taylor, Svend Tegne-Hansen, Marius Tongendorff, Jonas Töngi, Christoph Treier, Karin Umbrich, Nathalie Vautier, Dagmar Voith, Herbert Wäckerlin, Sabrina Wagner, Silke Wälti, Katrin Weber, Dennis Wege, Anna Wegelin, Andrea Weibel, Astrid Weiss, Christian Weyer, Maja Widmer, Kerstin Wille, Daniela Winterhalter, Thomas Wirth, Roland Wyss, Béatrice Zanoni (Russisch Dolmetscherin), Lynn Zimmermann, Hans Joerg Zumsteg, Jenny Åberg

In den 50 Jahren ihres Bestehens führte die Basler Nordistik insgesamt 21 Exkursionen durch. Ziele dieser wissenschaftlichen Reisen waren Island, die Färöer, Norwegen, Dänemark, Schweden mitsamt Gotland und Fårö, Sápmi, Finnland und Russisch Karelien. Reisen nach Grönland (1996) und Schottland/Orkneys/Shetland (2003) wurden bisher nur von der Nordistik in Zürich durchgeführt. Nach Lehrstühlen aufgeteilt, fielen fünf dieser Reisen in die Zeit von Oskar Bandle (1968–1994), fünfzehn in jene von Jürg Glauser (1994–2017) und eine in die Zeit von Lena Rohrbach (2017–). Das Angebot wurde von 206 Basler Studierenden wahrgenommen, berücksichtigt man jedoch, dass Studierende zum Teil an mehreren Reisen teilnahmen, so sind es insgesamt 335 Studierende, die unter kundiger Leitung Richtung Norden aufgebrochen sind. Einige Exkursionen wurden gemeinsam mit Zürich durchgeführt (1970, 1975, 1980, 1983, 2001), eine wurde wegen der grossen Nachfrage getrennt in Angriff genommen, allerdings so, dass Oskar Bandle auf Island die Basler Gruppe verabschiedete und die Zürcher in Empfang

nahm (1989). Praktisch alle Exkursionen wurden von der *Freiwilligen Akademischen Gesellschaft* (FAG) und dem *Fachbereich für Nordische Philologie* der Universität Basel unterstützt. Dazu kamen Beiträge von der *Stiftung Oskar Bandle*, dem *Senter for internasjonalisering av utdanning* (SIU) (für die Exkursionen nach Norwegen), der *Kungl. Gustav Adolfs Akademien* (für die Reisen nach Schweden) und der Abteilung für *Internationale Austauschprogramme* für die Zusammenarbeit mit der Universität auf den Färöern. Dank diesen, teils beträchtlichen Zuwendungen konnte der Eigenbetrag für die Studierenden massgeblich gesenkt werden. An dieser Stelle soll ausserdem die besondere Grosszügigkeit von Oskar Bandle erwähnt werden: Jenen Studierenden, die das Geld für eine Exkursion nicht aufbringen konnten, ermöglichte er die Reise Richtung Norden, indem er sie aus eigener Tasche unterstützte. Alle sollen dabei sein können, dies war sein Motto.

Ein paar Eckpunkte zu den Exkursionen der letzten 50 Jahre sollen hier kurz umrissen werden.

Den nördlichsten Punkt, das Nordkap, erreichten wir auf der Reise durch Sápmi, am weitesten im Westen waren wir auf der Islandexkursion auf Snæfellsnes, und die Grenze im Osten bildete die Klosterinsel Valaam im Ladogasee in Russland.

Norwegen bietet nicht nur tiefe Fjorde, sondern auch hohe Berge. Hier erklimmen wir wandernd-kriechend den höchsten Punkt einer Exkursion: Das Veslfjell in der Nähe des Besseggengrats (1743 M. ü. M.). Dieser ‚Literaturspaziergang‘ auf den Spuren von *Peer Gynt*: Gjendesheim – Besseggengrat (Ritt auf dem Bock) – Memurubu (14 Kilometer /985 Höhenmeter) war zugleich auch die längste Wanderung einer Exkursion überhaupt.

Nicht alle Berge sind so alt und ehrwürdig wie jene in Norwegen. Es gibt auch junge und ungestüme unter ihnen. Einer dieser Unruhestifter war der Grímsvötn. Er begann am 21. Mai 2011 Lava zu speien und verlängerte die Exkursion um ein paar Tage (der Flugverkehr wurde eingestellt). Nicht immer behinderten jedoch Vulkane die An- und Abreise. Auf dem Weg Richtung Färöer meinte Herr Glauser im Spass zur Gruppe, nachdem er selbst eingecheckt hatte: *Für Sie ist wohl kein Platz mehr im Flugzeug!* In der Tat: der Flug war überbucht, die Gruppe musste in Kopenhagen zurückbleiben und Herr Glauser entpuppte sich als das zuverlässigste Orakel dieser Reise.

Die ausführlichste Beschreibung einer Exkursion ist das von den Studierenden im Kollektiv verfasste Tagebuch *Exkursion Island 98*. In dieser Sammlung von Eindrücken, Weiterdichtungen der Njáls Saga im Stil von Mani Matter, Umfragen, Rätseln und Wettbewerben, ist auch der legendäre Satz von Jürg Glauser: *Hier gibt es alles, was das Herz begehrt. Toiletten und so* erstmals schriftlich überliefert. Das faszinierende an diesem Satz ist, dass er für alle Exkursionen seine Gültigkeit hatte, vor allem aber für Gotland: Links eine kleine Kirche mit den schönsten Kalkmalereien, rechts ein kleines Häuschen mit zwei Herztüren. Kaum waren die Türen des Busses geöffnet, bildeten sich lange Schlangen vor den Herzen. Gotland ist im Rückblick wohl auch die Insel mit dem glücklichsten Zufall. Ingmar Bergman! Ihn sahen wir am 23. Mai 2007 in einem alten Mercedes-Benz zufällig auf der Fähre zwischen Gotland und Färö – wenige Monate vor seinem Tod.

Ziel mehrerer Exkursionen waren Runen- und Bildsteine. Jene in den Museen waren leicht auffindbar, andere wiederum bedurften einer kollektiven Anstrengung und Intuition, um sie zu finden. Der wohl schwerstauffindbare Runenstein war der Göksten. Er steht gut versteckt auf einer schwer zugänglichen, hügeligen Waldweide, umgeben von grösseren und kleineren

Steinblöcken, halb zugewachsenen Erdlöchern und bewacht von Mutterkühen und Zecken. Ein weiterer Höhepunkt war die Entzifferung des Runensteins mit der längsten Runeninschrift: der Röksten mit seinen 750 Runen. Er war das Ziel von mehreren Reisen.

Die Transportmittel waren Flugzeug, Zug, Bus, Mietautos, Privatautos, Schnellbote, Fähren und die Hurtigrute in Norwegen. Der ungewöhnlichste Transport war der Helikopterflug in Schwedisch-Sápmi von Kvikkjokk nach Staloluokta, dem Sommerlager der Tuorpon-Samen. Die schlechtesten Strassen waren, glaubt man den Studierenden von 1998, auf Island – liebevoll nannten sie ihren Bus *Shuttlebecher*.

Es gab auch einige ungemütliche Situationen. So berichtet Prof. em. Dr. Willy Elmer von der Exkursion 1970: *Es gab auch zumindest eine heikle Situation, welche die damalige Nordistik beinahe ausgelöscht hätte: nach stundenlangem Fahrt durch einsame Wälder kam eine fiese Kreuzung, die Oskar recht flott überquerte – fast gleichzeitig mit einem Auto auf der anderen Strasse, das ebenso sorglos und schnell unterwegs war...*

Dann meine Reise mit dem Bargeld: 200'000.– Dänische Kronen (damals CHF 42'000.–) hatte ich im Gepäck, als ich auf die Färöer fuhr. Eine Institutskreditkarte der Universität gab es im Jahre 2001 für die Nordistik noch nicht. Auch die Fahrt Richtung russischer Grenze 2017 war nervenaufreibend: Der schwedische Busfahrer berichtete am Tag vor dem Grenzübertritt, dass seine Firma noch nicht in Russland registriert sei, eine zwingende Voraussetzung, um Reisende in Russland transportieren zu können. Irgendwie schafften wir es aber, ein fünfwöchiges Prozedere auf wenige Stunden zu reduzieren.

Kopenhagen, Stockholm, Oslo und Jütland 1970 (8)

Och snart så reser jag tillbaks till Söder/Så Oslo, ta min sång, jag älskar dej/Und bald reise ich zurück nach Söder/Also Oslo, nimm mein Lied, ich liebe dich (aus Fred Åkerströms Song Oslo, 1973)

Obwohl die Nordistik 1970 noch sehr jung war und sich im Aufbau befand (zahlreiche Anfragen und Anträge an den Regierungsrat in den Aktenordnern zeugen davon), entschied sich Oskar Bandle, eine Reise in die drei skandinavischen Hauptstädte und nach Jütland durchzuführen. Diese Exkursion ist die erste Nordistik-Exkursion überhaupt. Zu jener Zeit waren 3 Studierende im Hauptfach und 8 Studierende im Nebenfach eingeschrieben. Von diesen 11 Basler Studierenden gingen 4 auf Exkursion, hinzu kamen noch drei weitere Interessierte aus anderen Fächern, so dass die Gruppe von Basel, Oskar Bandle mitgerechnet, aus 8 Personen bestand. Von dieser Reise gibt es leider keine Unterlagen mehr, allerdings kamen in Zürich in der Tiefe des Archivs noch einige Dias zum Vorschein. Gereist wurde mit zwei gemieteten Kleinbussen und Privatautos: Oskar Bandle hatte einen Volvo, Markus Meier kam mit dem Saab seiner Mutter, Svend Tegne-Hansen und Hans-Peter Naumann fuhren die Busse. Zwei Teilnehmer wurden angeschrieben, um wenigstens etwas vom Ablauf und der Stimmung auf der Exkursion in Erfahrung zu bringen. Stellvertretend sei aus der Antwortmail von Prof. em. Dr. Willy Elmer zitiert: *an einige Vorkommnisse der 1970er Exkursion erinnere ich mich noch lebhaft, wenn auch nicht an die „offiziellen“. Wie damals üblich, gab es eine Basler und eine Zürcher Sektion, die erste eher zu fasnächtlichem Ulk aufgelegt, die zweite eher dem zwinglianischen Vorbild verpflichtet, das Ganze jedoch vereint in der Liebe zur Nordistik und geführt von Oskar Bandles Gärtnerhand.*

Das müssen sie wohl gewesen sein, die wilden 70er Jahre, die auch an der Basler Nordistik nicht spurlos vorbeigegangen sind. Zwar war zur Zeit der Exkursion Christiania in Kopenhagen noch nicht gegründet (1971) und Tom Lunden von der Rockgruppe Bifrost schrieb das Protestlied *I kan ikke slå os ihjel/Ihr könnt uns nicht töten*, die inoffizielle Hymne von Christiania, erst 1976 – aber die Ideen lagen schon in der Luft.



Abb. 19: Skandinavien-Exkursion Basel und Zürich 1970: Schloss Gripsholm, Referent in der Mitte: Edi Strub (Dia Oskar Bandle, Archiv Nordistik Zürich)



Abb. 20: Skandinavien-Exkursion Basel und Zürich 1970: Björkö (Dia Oskar Bandle, Archiv Nordistik Zürich)

Island 1975 (8) 1989 (16), 1998 (23), 2003 (15) und 2011 (26)

Ríða menn nú heim. Þeir Njáll og Gunnar riðu báðir samt af þingi. / Die Thingteilnehmer brachen dann auf und machten sich auf den Heimweg. Njáll und Gunnar verliessen gemeinsam das Thing. (Aus der Brennu-Njáls saga).

Mit 5 Exkursionen ist Island das wichtigste Reiseziel der Nordistik. Das Wissen darum, dass die erste Reise dorthin im Jahre 1975 stattfand, verdanken wir einer kleinen Notiz im 10. Jahresbericht der SGSS: *Zu erwähnen ist auch die von den Abteilungen für Nordische Philologie in Basel und Zürich vom 18. Juli bis 3. August 1975 durchgeführte Exkursion nach Island, welche die 17 Teilnehmer von den beiden Universitäten nach den wichtigsten historischen und kulturellen Stätten der Insel führte und bei allen nachhaltige Eindrücke hinterliess.* Programm und Liste mit den Teilnehmenden sind keine mehr vorhanden, ein Blick in das Vorlesungsverzeichnis zeigt aber, dass diese Exkursion im Unterricht vorbereitet wurde. Oskar Bandle bot einen Überblick über die altnordische Literatur und einen altisländischen Lektürekurs an.

Mit der zweiten Islandexkursion 1989 beginnt dann auch die schriftliche Dokumentation der Reisen. Eine kleine Mitteilung der damaligen Assistentin Anna Furrer umschreibt die Voraussetzungen, um überhaupt nach Island mitfahren zu können: *Ich möchte Euch darauf aufmerksam machen, dass diese Exkursion als Anschluss an einen 2-stündigen Isländisch-Sprachkurs (im laufenden Semester), einen ebenfalls 2-stündigen isländisch-Lektürekurs (im Sommersemester 1989) und eine 1-stündige Altnordisch-Übung (im Sommersemester 1989) gedacht ist. Da das Interesse an der Island-Exkursion sehr gross – zu gross – ist, müssen wir die Teilnahme an diesen vorbereitenden Kursen als obligatorisch voraussetzen.* Diese Praxis, dass jede Exkursion auch von obligatorischen Kursen zur Literatur- und Kulturgeschichte, zur Sprache, Politik, Geographie etc. vorbereitet wurde, hat das Fach bis heute beibehalten.

Das Exkursionsprogramm von 1989 zeigt, dass man in den sieben Tagen sehr viel von Island sehen wollte. Man reiste in den Süden: Selfoss, Skálholt, Þingvellir; in den Westen: Snæfellsnes, Stykkishólmur; in den Norden: Akureyri, Mývatn und man besichtigte Reykjavík, war in den Museen und hörte Vorträge an der Universität. Moritz Strähl versicherte mir am Telefon, dass er diese Exkursion noch in sehr guter Erinnerung habe, was ihn jedoch am meisten beeindruckte, war die Anreise: Abflug von Luxemburg bei 36 Grad im Schatten, Ankunft auf Island im Schneesturm.

Als Jürg Glauser dann 1998 das erste Mal mit den Baslern nach Island fuhr, verlegte er den Termin vom Hochsommer in den Mai – dies allerdings nicht, um den Studierenden einen Hitze-Kälte-Schock zu ersparen, sondern der frühe Zeitpunkt der Reise erlaubte es, zahlreiche wissenschaftliche und kulturelle Institutionen in Island noch vor deren Sommerpause zu besuchen. Zwar fuhr man zu den Schauplätzen der Njáls-, Egils-, Bjarnar-, Bárðar-, Grettis- und Eyrbyggja Saga, besuchte den Bischofssitz Skálholt, interessierte sich für die Kontinentalplattenverschiebung und isländische Politik am Þingvellir (Thingplatz), machte einen Halt in Reykholt (Snorri Sturluson) und Borg (Snorri Sturluson/Egill Skallagrímsson), besuchte das Handschriftenarchiv in Reykjavík und übernachtete sogar im Hotel Leifur Eiríksson, dennoch erhielt die Exkursion einen gleichwertigen modernen Schwerpunkt. Man fuhr zu Orten, die mit Halldór Laxness in Verbindung standen, besuchte Verlage, das isländische Filmarchiv, sah ein Gastspiel aus Stockholm im Stadttheater (*Irinás nýja líf/Irinás neues Leben*), liess sich im Nationaltheater herumführen, stattete dem Nationalmuseum einen Besuch ab, inspizierte eine

Heisswasseranlage und eine Fischfabrik, hatte die Möglichkeit zu reiten, badete in der Blauen Lagune und bekam durch zahlreiche Kontakte mit Isländerinnen und Isländern Einblicke in das soziale Leben Islands.

In einem nachträglich verfassten Exkursionsbericht schrieb Jürg Glauser: *Die Exkursion bot dabei die einmalige Möglichkeit, sich in konzentrierter Form ein eigenes Bild von einem ungewöhnlichen, bemerkenswerten Land zu machen, das im Rahmen der Beschäftigung mit den Kulturen der skandinavischen Länder einen wichtigen Stellenwert einnimmt.*

Die nachfolgenden Exkursionen übernahmen dieses bewährte Programm, nur das isländische Wetter konnte nicht gebucht werden – oder wie lautet der Tagebucheintrag der Studierenden vom 24. Mai 1998: „Heute haben wir die ersten Sonnenstrahlen gesehen – traumhaft! Vor lauter Freude assen wir im Freien Zmittag – der bissige Wind blies uns fast um.“



Abb. 21: Island-Exkursion Basel und Zürich 1975
(Dia Oskar Bandle, Archiv Nordistik Zürich)

Färöer 1980 (8), 2001 (11), 2013 (19), 2019 (in Planung)

[N]u ef huskarlar bonda hitta hval a hæva ut/Jetzt, wenn Knechte des Bauern einen Wal draussen auf dem Meer entdecken (Aus dem Seyðabrævið/Schafsbrief, 1298)

Schon die dritte Exkursion der Nordistik führte auf die Färöer. Das ist insofern erstaunlich, da die atlantische Inselgruppe, im Gegensatz zu Island, innerhalb der deutschsprachigen Nordistik lange ein marginales Dasein fristete. Durch ihren überschaubaren Raum bietet sie jedoch Gelegenheit, zahlreiche historische, sprach- und kulturwissenschaftliche Phänomene auf kleinem Raum zu erforschen. Erinnert sei an die Tanzballaden, die auf den Inseln eine lange Tradition haben und noch heute aktiv ausgeübt werden. Auf allen drei Exkursionen bot sich den Gruppen die Möglichkeit, diese Kunst des Singens mit einfacher Schrittabfolge zu üben (*Herr Sinclair dro over salten hav, til Noreg hans kurs monne stande/Herr Sinclair fuhr über das salzige Meer, nach Norwegen war der Kurs gesetzt*). Oskar Bandle nahm die Exkursion

von 1980 ausserdem zum Anlass, in Zürich die Bibliothek der Nordistik mit einem färöischen Schwerpunkt zu erweitern.

Obwohl die Färöer eine kleine Inselgruppe sind, konnten nie alle 18 Inseln besucht werden. Zum einen war es eine Frage der Zeit, zum anderen musste aber auch sichergestellt werden, dass die Hauptinsel bei einem Wetterumschlag immer erreichbar blieb. Nicht alle Anlaufstellen der Fähren sind sturmgesichert. Da auch der Flugplatz auf Vágur sehr dem Wind ausgesetzt ist, war schon der Anflug ein kleines Abenteuer: Es kann nämlich durchaus vorkommen, dass der Pilot nach dem zweiten abgebrochenen Landeanflug Kurs in Richtung Norwegen nimmt.

Die Exkursion von 2001 wurde von Thomas Bär von Schweizer Radio DRS1 begleitet. Er produzierte eine zweimal zweistündige Radiosendung über unsere Gruppe und unser Interesse an den Färöern, die dann an zwei Nachmittagen auf Sendung ging (Siesta Globus). Gerade in jener Zeit waren die Färöer immer wieder in den Medien präsent, da sie bestrebt waren, die politischen Verbindungen zu Dänemark zu lösen. Wir hatten die Gelegenheit, den Prozess der Nationenbildung direkt vor Ort zu verfolgen, ein Prozess, der bis heute nicht abgeschlossen ist.

Treffpunkt für den Stadtspaziergang durch die Hauptstadt Tórshavn war der Buchladen *Jacobsens Bókahandil*, die älteste Buchhandlung der Färöer (gegründet 1865). Von hier brach man auf, wanderte mit dem Stadtarchitekten und Schriftsteller Gunnar Hoydal durch die Altstadt, besuchte das Norðurlandahúsið (Nordische Haus), das Parlament, die Landesbibliothek und das Landesarchiv, wo ein Exemplar des *Seyðabrævið* (*Schafsbrief*) aufbewahrt wird. In diesem Gesetzestext von ca. 1298 sind die landwirtschaftlichen Regeln, die Schafzucht und der Walfang für die Färöer festgelegt. Da der Walfang noch heute eine wichtige Rolle auf den Färöern spielt, besuchten wir 2001 die färöische Walfangorganisation Grindamannafelagið, liessen uns über die Besonderheiten und Traditionen des färöischen Walfangs unterrichten und hatten eine sehr kontroverse Diskussion mit dem Leiter der Organisation. Auch ein Besuch der Universität durfte nicht fehlen. Hier hörten wir Vorträge und erfuhren viel über die Aktivitäten in den Bereichen Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft. Auf Institutsebene begann 2001 eine fruchtbare Zusammenarbeit mit der Universität Tórshavn. In guter Erinnerung ist auch ein Podiumsabend mit drei färöischen Autoren. Als Verena Stössinger, unsere Spezialistin für färöische Literatur, nach etwa fünfzehn Minuten fragte: *Soll man als färöischer Autor auf Dänisch oder Färöisch schreiben?* entstand eine hitzige Debatte zwischen den Autoren. Eine Weile entglitt der Moderatorin die Diskussion: alle redeten durcheinander, keiner liess den anderen zu Wort kommen, man hieb auf den Tisch und wollte nicht von seiner Position abweichen. In nuce erlebten wir hier die politische Debatte, die die Färöer in etwa zwei gleich grosse Fraktionen spaltet: will man sich von Dänemark loslösen oder in einer lockeren Union verbleiben?

Höhepunkte der Reise waren sicherlich auch die Ausflüge auf die Inseln Suðuroy, Streymoy, Eysturoy und Norðuroyggjar: hohe Felsklippen, Basaltsäulen, kleine Passstrassen, einspurige Tunnels, stürmisches Meer, alte Walfängerstationen, die Kirchenruine von Kirkjubøur, geschützte kleine Siedlungen, Schafe, Papageientaucher und Wind, Wind, Wind!

Als Organisator einer Reise muss man sich die Frage stellen, welche Programmpunkte bei einer nächsten Exkursion eventuell weggelassen werden können und wo sich Probleme in der Programmabfolge ergaben. Für die Reise von 2001 lässt sich sagen, dass der Besuch der Bierbrauerei in Klaksvík (Föroya Bjór) mit freier Degustation von elf verschiedenen Biersorten um 10 Uhr morgens dem Restprogramm des Tages: Begegnung mit dem Bürgermeister,

Besichtigung der Kirche mit dem Pastor und Führung durch das historische Museum eine etwas.....SKÁL!



Abb. 22: Färöer-Exkursion Basel 2001: Tórshavn (Archiv Nordistik Basel)



Abb. 23: Färöer-Exkursion Basel 2013: Kvívík (Foto: Matthias Hauck)

Finnland 1983 (13) sowie Finnland und Russisch Karelien 2017 (17)
Laski laulellen vesii, Ilon lyöen lainehia/Singend fuhr er (Väinämöinen) auf den Fluten, jubel-
jauchzend auf den Wogen) (Aus der Kalevala, 40. Gesang, 5/6)

Zwei Exkursionen führten nach Finnland, wobei sich jene von 2017 bis nach Russisch Karelien vorwagte und somit Gebiete besuchte, die von Finnland nach dem Zweiten Weltkrieg an Russland abgetreten werden mussten. Exkursionen der Nordistik nach Finnland kann man getrost als „Nein – Aber – Ja“ Exkursionen bezeichnen. Sehr oft bekommt man nämlich, sobald man sich als Nordist zu erkennen gegeben hat, die Antwort: *Oh wie schön, in Finnland war ich auch schon*. In diesem Fall ist man dann genötigt, mit einer „Nein – Aber – Ja“ Antwort das Verhältnis zwischen Finnland und den Ländern im Westen genauer zu präzisieren:

Zum „Nein“: Das Finnische ist keine nordgermanische Sprache und gehört somit nicht zum eigentlichen Untersuchungsgegenstand des Faches.

Zum „Aber“: Da die historischen und kulturellen Verflechtungen mit Schweden über die Jahrhunderte Bestand hatten, muss Finnland aus einer kulturwissenschaftlichen und geschichtlichen Perspektive immer mitgedacht werden. So war es bis 1809 ein organischer Teil des schwedischen Reiches mit Schwedisch als Sprache der Verwaltung, des Adels, des Bürgertums und der Universität. Nur der Bauernstand sprach weiterhin Finnisch. Diese Zweisprachigkeit Finnlands hat bis heute Bestand, wenngleich sich das Schwedische auf dem Rückzug befindet – noch etwa 5 % der Bevölkerung sprechen es.

Zum „Ja“: Zahlreiche Autorinnen und Autoren haben dazu beigetragen, dass man heute von einer finnlandschwedischen Literatur sprechen kann. Einige denken dabei vielleicht zuerst an Edith Södergran und Hagar Olsson, die beiden Begründerinnen des finnlandschwedischen Modernismus, andere an die feministische Autorin Märta Tikannen (*Män kan inte våldtas/Männer kann man nicht vergewaltigen*) und einem breiteren Publikum dürfte sicherlich Tove Janssons Welt der Mumminrolle ein Begriff sein. Die finnlandschwedische Literatur ist ein wichtiger Teil des literaturwissenschaftlichen Studiums der Nordistik.

Betrachtet man nun die Reiseroute der Exkursion von 1983, so sieht man, dass sie vor allem in jene Gebiete führte, die traditionell schwedischsprachig dominiert waren, den Süden und den Westen Finnlands. Von Helsingfors über Åbo und Kristinestad ging es nach Jakobstad und von dort wieder zurück nach Helsingfors.

Die Exkursion von 2017 griff einige Elemente der Reise von 1983 wieder auf, musste jedoch auch einem Grossereignis vor Ort gerecht werden: 100 Jahre Finnland. 1917 löste sich das Grossherzogtum Finnland von Russland, an das es 1809 von Schweden gefallen war und wurde selbstständig. Die Idee der Reise war daher, die Situation Finnlands als Puffer zwischen Schweden im Westen und Russland im Osten genauer zu erkunden. Startpunkt war Stockholm, über die Ålandinseln ging es weiter nach Åbo (ehemalige Hauptstadt), Helsingfors und Wyborg in Russland. Hinzu kam ein Besuch der Klosterinsel Valaam im Ladogasee, einem Gebiet, das die Schweden seit dem 12. Jahrhundert in mehreren Kreuzzügen zu erobern versuchten. Auf dieser Reise von West nach Ost hörten wir Vorträge zu Problemen der Zweisprachigkeit, zur finnischen Loslösung von Schweden, zum Widerstand gegen die Russifizierung, wir stellten fest, wie präsent die Ereignisse des 2. Weltkriegs noch heute sind, und wir erfuhren einiges zum Bürgerkrieg von 1918.

Der 2. Weltkrieg und der Bürgerkrieg (eingeklemmt zwischen zwei Katastrophen) sind Themen, die auch in Kjell Westös Romanen immer wiederkehren. Dieser international renommierte finnlandschwedische Autor lud uns zu einem literarischen Stadtspaziergang durch sein Helsingfors, durch das Helsingfors seiner Romanfiguren ein und im Laufe seiner Ausführungen drängte sich unmittelbar die Frage auf: Haben Strassen und Häuser ein kulturelles Gedächtnis? Kann der stadtgewordene Stein die Ereignisse von damals evozieren? Fragen, die angesichts der vielen schwedischen, finnischen, russischen und deutschen Spuren in Helsinki durchaus mit Ja beantwortet werden können. Allein die Verschiebung der Hauptstadt von Turku (zu nahe an Schweden) nach Helsinki, durch den russischen Zaren, spricht eine deutliche Sprache. Im neu entworfenen Gebäude-Ensemble um den Senatsplatz (erbaut zwischen 1820 und 1850), mit Universität, Parlament und lutherischem Dom, manifestieren sich die tragenden Kräfte des Landes, wobei sich Carl Ludwig Engel beim Entwurf des Doms stark an der orthodoxen Kirchenarchitektur Russlands (St. Petersburgs) anlehnte. Insofern berichtet dieses Bauwerk auch etwas von den religiösen Gegensätzen des Landes. Die Pitkäsilta (lange Brücke) erzählt vom finnischen Bürgerkrieg, erinnert an den politischen Graben zwischen Weissen und Roten, führt die sozialen Verwerfungen zwischen Bürgertum und Arbeiterklasse vor Augen und ist Symbol der Sprachgrenze zwischen Schwedisch und Finnisch, die mitten durch die Stadt ging. Noch heute wird im politischen Jargon ein Ausgleich zwischen diesen Fraktionen *Überquerung der Pitkäsilta* genannt. Da sich Kjell Westö etwa drei Stunden Zeit für unsere Gruppe nahm, konnten wir bei einem kleinen Imbiss noch eine angeregte Diskussion führen.

Die weitere Reise führte der Ostseeküste entlang Richtung Wyborg, mit Besuch von Johan Ludvig Runebergs Wohnhaus in Borgå und mit Blick über das Meer in Richtung Tove Janssons Sommerrückzugsort, die Klovharun Schären. Der Grenzübertritt nach Russland dauerte etwa drei Stunden, war aber sonst problemlos. Es mag irgendwie paradox klingen, dass man sich ausgerechnet in Russland im Kerngebiet des finnlandschwedischen Modernismus befindet. In Roschtschino (Raivola) besuchten wir Edith Södergrans Grab, in Wyborg wanderten wir auf den Spuren von Hagar Olsson und liessen uns von Sveta Matvienko durch den englischen Landschaftspark Monrepos führen. Zwischen den Wäldern entdeckten wir hier Arnold Böcklins *Toteninsel* und beim Anblick des Denkmals des Sängers *Väinämöinen* dachten wir daran, dass gerade er es war, der im *Kalevala* das Hohelied auf die Macht des Gesangs, der Literatur anstimmt.



Abb. 24: Finnland-Exkursion Basel und Zürich 1983: Bericht in *Vasabladet* (19.7.1983) über den Besuch der Gruppe in Vasa (Bibliothek Nordistik Zürich)



Abb. 25: Finnland-Russland-Exkursion Basel 2017: Der finnlandschwedische Autor Kjell Westö diskutiert mit der Gruppe (Foto: Matthias Hauck)

Dänemark, Südschweden und Gotland 1995 (18), 2007 (24) und 2016 (13)

Vem är du? Jag är Döden. Kommer du för att hämta mig?/ Wer bist du? Ich bin der Tod. Kommst du mich holen? (Anfangsdialog aus Ingmar Bergmans Film *Das Siebte Siegel*, 1957)

Drei Exkursionen hatten die wichtigen Kulturlandschaften von Östergötland und Gotland zum Ziel – jene von 1995 bereiste zudem noch Seeland und Kopenhagen. Ein Blick in das Programm der ersten Reise zeigt, dass man den ganzen Weg von Basel im Bus zurücklegt hatte. Abfahrt in Basel war um 05.00 Uhr, Kopenhagen erreichte man nach 22.00 Uhr. Schwerpunkt auf Seeland war Sorø und Umgebung, wo sich Spuren der altdänischen und neudänischen Literatur kreuzen. Einerseits schrieb hier der Dänische Geschichtsschreiber Saxo Grammaticus um 1200 seine Chronik *Gesta Danorum*, andererseits wird vermutet, dass sich der dänische Komödientheater und Begründer des *Danske Skueplads* (*Dänisches Schauspiel*), Ludvig Holberg, von der Umgebung von Sorø zu seinen beiden Komödien *Jeppe på Bjerget* (*Jeppe vom Berg*) und *Erasmus Montanus* inspirieren liess. Wie dem auch sei: auf jeden Fall besass Ludvig Holberg Landgüter in Sorø und war an der Königlichen Akademie zur Ausbildung für Fachbeamte beteiligt, deren Studiengang er entwarf. Die Reise von 1995 führte auch nach Roskilde, wo das Wikingerschiff-Museum und der Dom auf dem Programm standen. In Kopenhagen ging es, abgesehen von einem ausführlichen Stadtrundgang vor allem um das Knüpfen von wissenschaftlichen Kontakten an der Universität.

Die kulturhistorisch zentrale Gegend von Östergötland in Schweden wurde dann von allen drei Exkursionen bereist und hatte einen mittelalterlichen Schwerpunkt: die Klosterruinen von Alvastra und Vreta, das Birgittinen-Kloster und die Stadt Vadstena, der Runenstein von Rök und die Stadt und die Universität von Linköping. Im Jahre 2016 wurde die Reiseroute noch etwas erweitert und führte nach Birka (Wikingerhandelsort), Uppland, wo in der Kirche von Täby vor allem das Schachspiel-Fresco des Malers Albertus Pictor, Inspirationsquelle von Ingmar Bergmans Film *Sjunde inseglet* (*Das siebte Siegel*), interessierte. Auch stattete man der wichtigen Felszeichnung von Ramsund und dem Göksten (beides Sigurd-Darstellungen) einen Besuch ab. Zudem wurde in Östergötland Astrid Lindgrens Näs in Vimmerby besucht, wo die Gruppe von 2007 sogar noch mit Verwandten von Astrid Lindgren ins Gespräch kam.

Von Gotland lässt sich sagen, dass wir hier die wikingerzeitliche und mittelalterliche Geschichte Skandinaviens auf kleinstem Raum illustrativ studieren konnten. Ein ausführlicher Stadtspaziergang machte uns mit der mittelalterlichen Hansestadt Visby und deren Museen bekannt. Daneben besuchten wir zahlreiche Schiffssetzungen und andere Grabungsstätten, mittelalterliche Kirchen mit gut erhaltenen Kalkmalereien, die grosse Fluchtburg, sowie die Bildsteine im Norden von Gotland. Ausserdem statteten wir der geologisch interessanten Insel Fårö (Raukar ganz im Norden) einen Besuch ab. Die Gruppe von 2007 hatte das Glück, auf der kurzen Überfahrt nach Fårö Ingmar Bergman in einem alten Mercedes-Benz zu sehen – dies kurz vor seinem Tod. Als wir 2016 wiederkamen, besuchten wir den Grabplatz von Ingmar Bergman auf dem Friedhof der Fårö Kirche und hatten im Anschluss im neu errichteten „Bergmancenter“ einen Vortrag, der vor allem Bergmans Filmschaffen auf Fårö beleuchtete. Ausgerüstet mit einer Karte des „Bergmancenters“, konnten wir im Anschluss an den Vortrag die Drehorte zu den fünf, auf Fårö gedrehten Filmen, besuchen: *Såsom i en spegel* (*Wie in einem Spiegel*), *Persona* (*Persona*), *Skammen* (*Die Schande*), *En passion* (*Passion*) und *Scener ur ett äktenskap* (*Szenen einer Ehe*).



Abb. 26: Schweden-Gotland-Exkursion Basel 2007: links Ingmar Bergmans Mercedes-Benz auf der Fähre nach Fårö (Foto: Matthias Hauck)



Abb. 27: Schweden-Gotland-Exkursion Basel 2016: Fårö, Bergman Center (Foto: Matthias Hauck)

Norwegen 2005 (25) und 2014 (17)

Enige og tro til Dovre faller/Einig und treu bis das Dovregebirge fällt (Aus dem Eidsvollschwur, 1814)

In Vangsnes am Sognefjord steht die Fritjofsstatue: sie wurde von Kaiser Wilhelm II. in Auftrag gegeben, ist etwa 11 Meter hoch, steht zusätzlich auf einem 12 Meter hohen Sockel, wurde in Berlin gefertigt und ist in 15 Einzelteilen nach Norwegen verfrachtet worden. In Anwesenheit von Kaiser Wilhelm II. und dem norwegischen König Haakon wurde sie am 31. Juli 1913 einge-

weiht. In ihr manifestiert sich, am Vorabend des ersten Weltkriegs, der Kulturkampf zwischen England und Deutschland um Fritjof und die Fritjofssaga am Sognefjord; implizit war es die Aufforderung des deutschen Kaisers an die junge norwegische Nation, sich mit Deutschland gegen die Engländer zu verbünden. 2014 besuchten wir diese imposante Statue.

Die Exkursion von 2014 hatte, noch mehr als jene von 2005, das Hauptaugenmerk auf die Konstruktion der norwegischen Identität gelegt, vor allem auch auf die in diesem Zusammenhang wichtige Rolle der Mittelalterrezeption. Beide Exkursionen wurden aus aktuellem Anlass durchgeführt: 2005 feierte man die einhundertjährige Souveränität Norwegens, 2014 beging man die zweihundertjährige Loslösung von Dänemark. *Ikke glem 1814 (Vergiss 1814 nicht)* ist in diesem Zusammenhang zu einem geflügelten norwegischen Ausspruch geworden. Obwohl Norwegen mit seiner modernen Literatur, seinen Malern, Komponisten, Bildhauern, seinen Dialekten, seinem Sprachenstreit, seinem mittelalterlichen Erbe und seinen Impulsen für die Landschaftsmalerei im Curriculum der Nordistik immer einen wichtigen Platz einnahm, war die Exkursion von 2005 die erste nach Norwegen.

Startpunkt war Oslo, genauer gesagt die Skisprungschanze Holmenkollen etwas oberhalb der Stadt, wo wir uns einen hervorragenden Überblick über die Grösse Oslos und dessen Lage am Fjord verschaffen konnten. Zurück in der Stadt, hörten wir Referate zur Stadtentwicklung, wanderten dem 19. (Karl Johan Gate, Grand Café), dem frühen 20. (Rathaus, Vigelandpark) und dem späten 20. Jahrhundert (Akker Brygge, Vaterland/Wasserland) entlang und überlegten, ob Jan Kjærstads Roman *Rand* je geschrieben worden wäre, wenn die Architekten nicht so massiv in die historische Bausubstanz der Stadt eingegriffen hätten. Erste Bekanntschaft mit der älteren Geschichte Norwegens machten wir auf der Halbinsel Bygdøy im Wikingerschiff-Museum, im Runenarchiv, im Volkskunde- und im Historischen Museum – doch wie formulierte es Johan Sebastian Welhaven in seinem Gedicht *Tomme Kæmpehøie (Leere Hünengräber)* im Jahr 1839: *O, kunde I, med denne Hoben Rust, / fremmane Glimt kun af det store Svundne (O, könntet ihr, mit diesem Haufen Rost / Einen Schimmer hervorrufen nur von dem grossen Entschwundenen)*. Wir machten uns daher, dem romantischen Konzept Welhavens folgend, wonach die historischen Artefakte in ihrer ursprünglichen Umgebung belassen und betrachtet werden sollen, auf die Reise Richtung Westen, nach Bergen. Unterwegs hielten wir bei zahlreichen kulturgeschichtlich wichtigen Orten. Wir entzifferten Runensteine, besuchten Gräberfelder und sahen im Gebiet der Fjorde die besterhaltene und die älteste Stabkirche Norwegens (Borgund und Urnes). Die Szenerien der romantischen Landschaftsmaler betrachteten wir mit dem geschulten Blick eines Johan Christian Dahls, die norwegische ältere und neuere Literatur wurde lebendig, ja sogar die Texte der Black Metal Gruppe *Windir* erhielten am Sognefjord eine tiefere Bedeutung: *kun her, hvor Fossens Jette styrter ned / i dette Dyb, hvor Dragskibet gled, / begribes Værdet af en nordisk Hammer (nur hier, wo riesige Wasserfälle hinunter stürzen / In diese Tiefe, wo das Drachenschiff glitt, / Begreift man den Wert eines nordischen Hammers)* (Welhaven). Bergen war der Endpunkt der Reise von 2005. Im Centre for Medieval Studies wurden die wissenschaftlichen Kontakte geknüpft, die Stadtgeschichte erfuhren wir im Hanse Museum und in der Håkons Halle, dem mittelalterlichen Königssitz, konnte wir über dessen Grösse staunen. Eine Fisketur auf einem kleinen Fischerboot mit anschliessendem Grillen und Verzehr der Fische (wenn ich mich richtig erinnere, fingen wir nur wenige Fische, die aber wegen des Wellengangs für alle reichten) holte uns in die Gegenwart zurück.

Für die Exkursion von 2014 war Bergen nicht der End- sondern der Wendepunkt. Von hier ging es weiter der Küste entlang Richtung Trondheim, vorbei am Gulenting, am Hornelen, am Selje Kloster und an vielen anderen sehenswerten Orten. Nördlich von Trondheim besuchten wir, bevor alle die individuelle Heimreise antraten, noch Stiklestad, jenen Ort, wo der norwegische Nationalheld Sankt Olav am 29. Juli 1030 getötet wurde.



Abb. 28: Norwegen-Exkursion Basel 2014: Vangsnes, Sognefjord: Fritjofsstatue (Foto: Matthias Hauck)

Kopenhagen und Umgebung 2006 (23)

I had a farm in Africa, at the foot of the Ngong Hills/Jeg havde en Farm i Afrika ved Foden af Bjerget Ngong. (Isak Dinesen Out of Africa, 1937)

Immer wenn es die Kapazitäten der Nordistik nicht erlaubten, eine grosse, zweiwöchige Exkursion durchzuführen, versuchte man zumindest eine kürzere Städtereise auf die Beine zu stellen. Dafür bietet sich Kopenhagen und Umgebung natürlich an. Gleich am Anknunftstag fuhr die Gruppe nach Roskilde, um dort dem Wikingerschiff-Museum einen Besuch abzustatten. Das Museumskonzept könnte man in etwa so umreissen: Hier soll nicht das Publikum in die Vergangenheit entführt, sondern die Kulturgeschichte in die Gegenwart gebracht werden. Ein weiterer Ausflug führte nach Rungsted Lund, wo Karen Blixen ihr Wohnhaus und die Umgebung mit Park und Vogelreservat 1958 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hatte: heute das Karen Blixen Museum. In Kopenhagen interessierten dann vor allem die Königliche Bibliothek, die Universität mit der Georg Brandes Skole (Empfang durch Pil Dahlerup) und natür-

lich die Arnamagnænske Samling (Sammlung von isländischen Handschriften). Das Schloss Frederiksborg mit seinem Museum (500 Jahre Dänemarkgeschichte erzählt durch Portraits, Geschichtsgemälde, Möbel und Kunsthandwerk) sowie die Seen und Gärten, die das Schloss umgeben, rundeten die Exkursion ab.

Stockholm 2008 (20) und 2012 (10)

birge jerl then wise man/han loot stokholms stad at byggia/Birger Jarl der weise Mann/er liess die Stadt Stockholm bauen (Eriks-Chronik, nach 1320)

Zweimal war Stockholm das Ziel einer weiteren Kurzexkursion. Die Erforschung der Stadt begann mit einem literarisch-kulturhistorischen Stadtspaziergang: Mariaberget, Mosebacke (Strindbergs *Röda Rommet/Das rote Zimmer*), Katarina Kyrkan, Fjällgatan, Stigbergsgatan (Alice Babs), Slussen, Gamla Stan und Riddarholm. Man besuchte die wichtigsten Museen und wanderte hinaus nach Skansen, dem ältesten Freilichtmuseum der Welt. Ergänzt wurde der Teil in der Stadt dann durch Führungen im Dramaten (Schauspielhaus), dem Schwedischen Filminstitut und Filmstaden, jenem Filmstudio, das bei der Eröffnung 1919 zu Europas modernstem und einem der grössten der Welt zählte. Wer Lust hatte, besuchte am Abend dann noch eine Theatervorstellung: 2008: Henrik Ibsens *Vildanden (Die Wildente)*; 2012: Ingmar Bergmans *Fanny och Alexander*.

Kleinere Ausflüge in die Umgebung gehörten auch dazu: Schloss Drottningholm mit einer Führung durch das Schlosstheater und Uppsala, wo die Universität, das Museum Gustavianum, das Anatomische Theater und die Universitätsbibliothek (Carolina Rediviva) interessierten.

Sápmi 2009 (13) und 2018 (8)

Jodi lea buoret go oru/Die Zeit ist ein Schiff, das nie vor Anker geht (samisches Sprichwort)

Die Exkursionen nach Sápmi sind sicher auch davon beeinflusst, dass innerhalb der Nordistik die Ideen und Ansätze der Postcolonial Studies rezipiert wurden. Vor allem die Literatur der Inuit auf Grönland und der Sámi in Norwegen, Schweden, Finnland und Russland wurde in ihrem Verhältnis zur jeweiligen Literatur der Kolonialmächte gelesen und analysiert. Eigenständige Kapitel zur grönländischen und samischen Literatur in den neu erschienen skandinavischen Literaturgeschichten zeugen davon. Daneben waren es aber auch ethnographische und kulturwissenschaftliche Fragestellungen, die das Programm der Exkursion bestimmten. Es galt daher mit Personen in Kontakt zu treten, die die unterschiedlichen Funktionen der Literatur im gesellschaftlichen, religiösen, kolonialistischen und emanzipatorischen Kontext verdeutlichen konnten. Ziel der Reise war es ausserdem, Orte zu besuchen, wo kulturelle Reibungsflächen zwischen Samen und Nicht-Samen besonders deutlich hervortraten. Antworten auf folgende Fragen sollten gegeben werden: Was ist und was will samische Literatur? Wie gestaltet sich das Verhältnis von mündlicher Kultur der Samen und schriftlicher Traditionsüberlieferung der Skandinavier? Welche Rolle spielten die christlichen Missionare in Sápmi und wie war deren Einfluss auf die samische Literatur, Kultur und das samische Leben? Spielen Kult, Joik, Trommeln, heilige Orte (Sieidi) im gegenwärtigen Leben der Samen noch eine Rolle? Wie wird die samische Mythologie, wie werden die samischen Märchen in der gegenwärtigen Literatur, im Film und in der Musik fortgeschrieben? Diese beiden längsten Ex-

kursionen der Nordistik vom Süden Norwegens bis ans Nordkap und weiter an die russische Grenze hielt viele zum Teil auch unterschiedliche Antworten auf diese Fragen bereit. Diverse Museen entlang der Reiseroute gaben Auskunft über die Geschichte der Samen, auf den Lofoten und den Vesterålen erfuhren wir, wie in einem Gebiet, das vor allem der nordisch sesshaften Bauernkultur zugerechnet wird, die Spuren eines nomadisierenden Urvolks nachgewiesen werden können (sprachlich und archäologisch): die kulturelle Vielfalt war hier das Stichwort. Der Besuch von Knut Hamsuns Barndomshjem (Haus der Kindheit) und des „Hamsunsenters“ auf dem Festland gegenüber der Lofoten führte uns die sehr pejorative Darstellung der Sámi in der älteren norwegischen Literatur vor Augen. In Tromsø, das sich als Paris des Nordens und als Tor zum Norden versteht (hier stachen die Walfänger in See, hier begann die lange Reise der Fram in das ewige Eis), befindet sich die nördlichste Universität der Welt. Niklas Labba, Direktor am Zentrum für Samische Studien, empfing uns hier zu einem Rundgang durch die Universität. Im Anschluss berichtete er von der Situation der Rentierzüchter in Norwegen und Schweden, von den Grenzziehungen zwischen den Nationalstaaten im Norden und den daraus resultierenden Problemen für die Sámi; auch warf er die Frage nach dem Recht auf Grund und Boden und der Gewässernutzung auf. Der Besuch wurde mit einer langen Fragestunde und Diskussionsrunde beendet. In Alta besuchten wir die Felszeichnungen (zwischen 4000 und 6000 Jahre alt) und wanderten zum samischen Kultplatz Seidekjerringa / Áhkku (Trollalte). Die Exkursion von 2009 hatte hier ihren nördlichen Wendepunkt. Die Gruppe von 2018 fuhr weiter bis zum Nordkap und ausgerechnet hier auf dem Hochplateau begegneten wir dem Valkoinen peura, dem weissen Rentier. Weiter ging die Reise dann Richtung Osten. In Neiden besuchten wir die lutherische und die orthodoxe Kirche. Die Symbolik der Kirchenarchitektur machte den Kulturkampf zwischen protestantischer und orthodoxer Kirche im äussersten Norden förmlich greifbar. An der russischen Grenze hörten wir von der überregionalen Barents Region, die nach dem Fall des Eisernen Vorhangs gegründet wurde und bis heute grenzüberschreitend die Interessen aller Minoritäten vertritt. In Karasjok wurden wir durch das samische Parlament geführt und erfuhren viel über die aktuelle politische, sprachliche und kulturelle Situation der Sámi. An der samischen Universität in Kautokeino begrüßte uns Harald Gaski (Professor für samische Literatur in Tromsø). Dank seinem Einsatz konnten wir an der *World Indigenous Research and Education Conference* teilnehmen.

Die religiöse Erweckungsbewegung der Sámi, den Læstadianismus, erlebten wir hautnah in der Kirche von Karesuando in Schweden. Eine Wanderung bei Kilpisjärvi in Finnland führte uns auf den, für die Sámi, heiligen Berg Saana, der uns zuvor schon in *Trommereisen*, einem, dem magischen Realismus verpflichteten, Roman des Neuschamanen Ailo Gaup, begegnet war. Letzter Programmpunkt der Exkursion war der Besuch der Stiftung Lásságámmi am Lyngfjord. Hier wird das literarische, malerische und musikalische Erbe von Nils Aslak Valkeapää verwaltet. Er gehört wohl zu den bedeutendsten samischen Künstlern und erhielt für den Gedichtband auf Nordsamisch *Beaivi, áhčážan* (*Die Sonne, mein Vater*) den Literaturpreis des Nordischen Rates.



Abb. 29: Sápmi-Exkursion Basel 2018: Neiden, Samisch-orthodoxe Kirche
(Foto: Matthias Hauck)

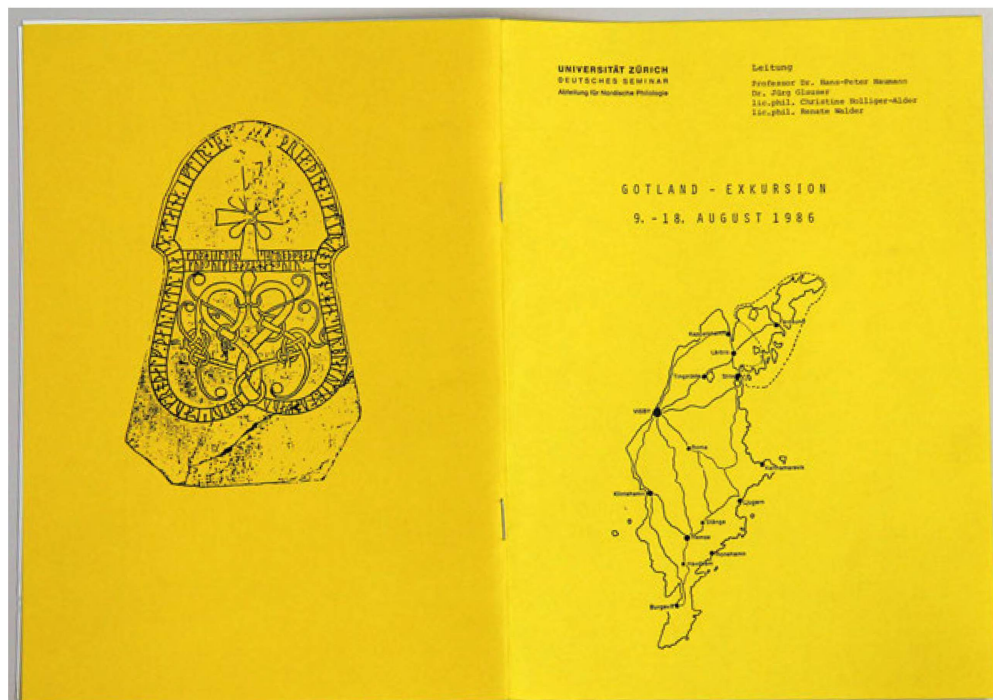


Abb. 30: Gotland-Exkursion Zürich 1986: Exkursionsprogramm
(Archiv Nordistik Zürich)



Abb. 31: Gotland-Exkursion Zürich 1986: Fotoalbum (Fotos: Susanna Flühmann)



Abb. 32: Norrland-Exkursion Zürich 1994: Fotoalbum (Fotos: Susanna Flühmann)

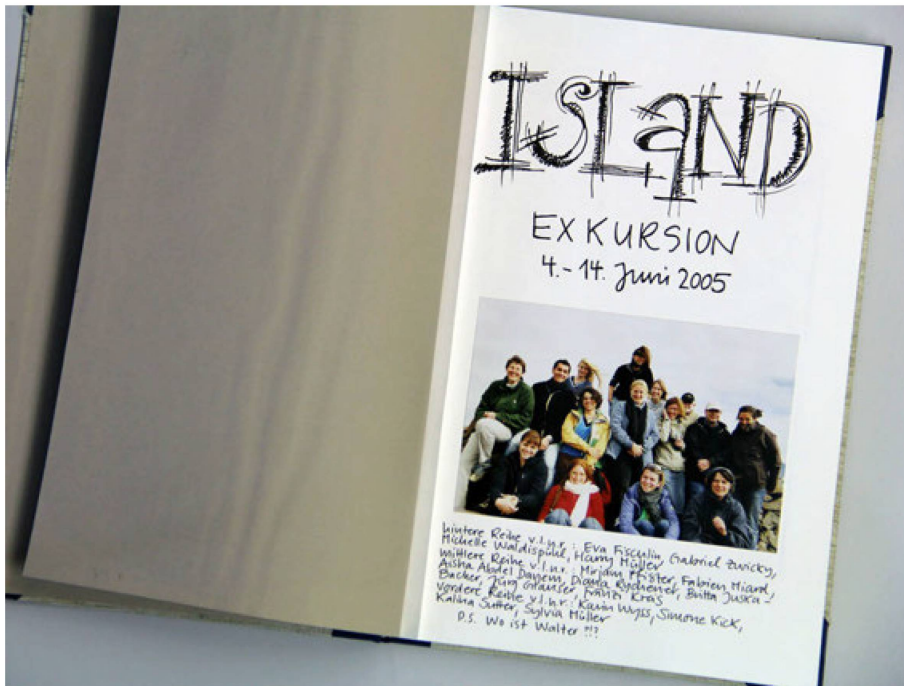


Abb. 33: Island-Exkursion Zürich 2005: Exkursions-Album (Archiv Nordistik Zürich)



Abb. 34: Färöer-Exkursion Basel und Zürich 2001: Eiði, Zeichnung Hans Bryner (Archiv Nordistik Zürich)

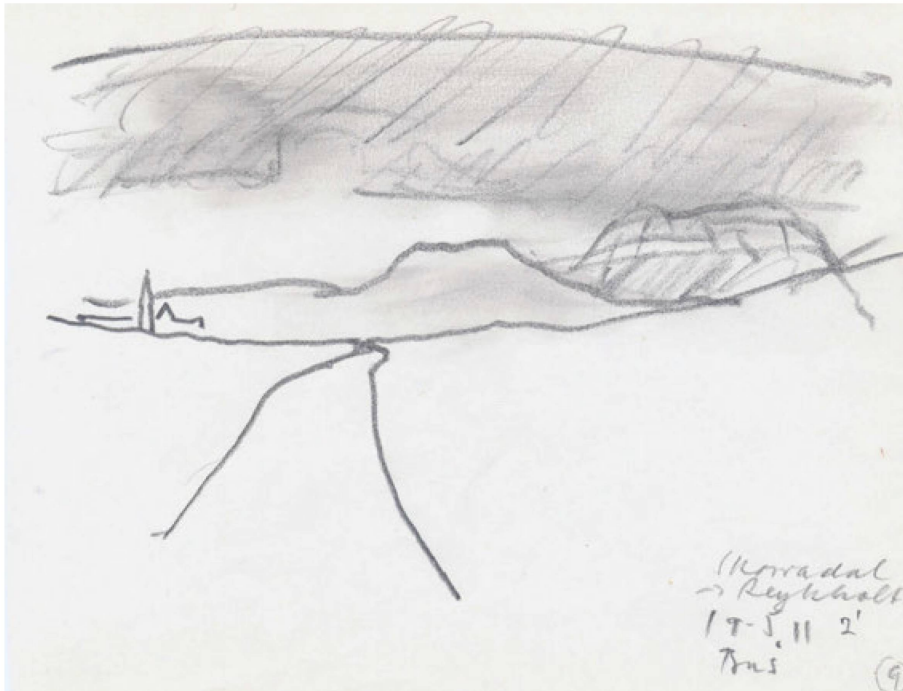


Abb. 35: Island-Exkursion Zürich 2011: Skorradalur, Zeichnung Hans Bryner (Archiv Nordistik Zürich)

Studierende

Die Entwicklung der Studierendenzahlen ist in einem kleinen Fach wie der Nordistik immer ein Thema, auch wenn ein ausschliesslich quantitativer Blick dem Fach und seinen Aktivitäten natürlich nicht gerecht wird. Fairerweise muss festgehalten werden, dass mit wenigen Ausnahmen die Universitätsleitungen bisher die Nordistik nicht nur an Zahlen gemessen haben. Die Studierendenzahlen haben sich, wenig erstaunlich, seit den späten 60er Jahren im langen Durchschnitt kontinuierlich nach oben entwickelt, wobei bereits früh, auch bedingt durch das kleine Angebot, gewisse Seminare und Übungen durchaus gut besucht waren. Eine weitere Konstante ist der Umstand, dass sich die Studierendenzahlen stets in Wellen nach oben und nach unten bewegen. Seit der Einführung des neuen Systems sind die BA-Veranstaltungen in der Regel gut besucht, v. a. ziehen die gesamtuniversitär offenen Vorlesungen zu allgemeinen Themen in Basel ziehen regelmässig viele Zuhörerinnen und Zuhörer an,¹⁰⁶ während die MA-Veranstaltungen aus unterschiedlichen Gründen offenbar auf etwas weniger Interesse stossen. Die Anzahl der PhD-Studierenden beläuft sich an den beiden Standorten zusammen in den letzten Jahren auf ca. 15.

¹⁰⁶ Als besonders erfolgreich erwiesen sich an der Universität Basel in jüngster Zeit Ringvorlesungen wie „Island. Topographien zwischen Geschichte und Landschaft“ (Herbstsemester 2015), „Suomi – Finland 1917–2017. Kulturelle und politische Topographien“ (Frühlingsemester 2017), „Schrift, Gesellschaft und Identität in Skandinavien“ (Frühlingsemester 2018).



Abb. 36: Flyer Ringvorlesung „Island. Topographien zwischen Geschichte und Landschaft“, Universität Basel, Herbstsemester 2015 (Archiv Nordistik Basel)



Abb. 37: Flyer Ringvorlesung „Suomi – Finland 1917–2017. Kulturelle und politische Topographien“, Universität Basel, Frühjahrssemester 2017 (Archiv Nordistik Basel)

Bereits früh begannen die Nordistik-Studierenden, sich mit eigenen Initiativen am Geschehen der Abteilungen zu beteiligen und auf das Angebot Einfluss zu nehmen. Die seit langer Zeit bestehenden Fachschaften sind keineswegs nur für soziale Aktivitäten wie Lucia und Mid-sommar in Zusammenarbeit mit den Lektorinnen zuständig. Sie oder einzelne Studierende ergreifen immer wieder auch direkt studienbezogene Initiativen, wie drei Berichte aus unterschiedlichen ‚Epochen‘ illustrieren.

Geplante Vollversammlung um 1980

Christina Guidon in Zusammenarbeit mit Hanspeter von Däniken, Inga-Lill Nissas, Elisabeth Berg: Nordistikstudium Ende der 70er Jahre

Lange ist's her, seit meiner Studienzeit in Zürich.

In der alten Villa an der Pestalozzistrasse fühlte ich mich bald heimisch. Die Studentenschar war überschaubar, die Hauptfachstudenten konnten an den Fingern abgezählt werden.

Wir haben uns zu viert gefunden, lernten und litten zusammen, im Institut oder beim Mittagessen bei Elisabeth in der WG an der Plattenstrasse.

Wir waren engagiert für die Sache und hatten Ideen und Vorstellungen. So lancierten wir eine Nordisten-Zeitung, die Nr. 1 und eine darauffolgende Vollversammlung, an der grundlegende Themen zum Studium diskutiert werden sollten.

Ob die Vollversammlung stattgefunden hat oder nicht, weiss ich nicht mehr. Eine Nordisten-Zeitung Nr. 2 und weitere Vollversammlungen sind jedenfalls nicht protokolliert.

Nachstehend einige Ausschnitte aus der Zeitung:

Bibliothek und Benützungsordnung

– Für jedes ausgeliehene Buch muss eine Stellkarte ausgefüllt und ein Eintrag in das aufliegende Buch gemacht werden.

Ausleihfrist ca. 4 Wochen.

– Vorschläge für Buchanschaffungen sind dem Assistenten abzugeben.

– Öffnungszeiten: während des Semesters von ca. 9–20 Uhr. Fachstudenten können gegen ein Depot von Fr. 20. einen Schlüssel beziehen.

Nordistik „nur“ im Nebenfach

Auch ich bin Nordistik-Nebenfächler. Im Hauptfach studiere ich Germanistik, im 2. Nebenfach Kunstgeschichte. Aus Anlass meiner wachsenden Lizarbeit habe ich Rückblick auf die vergangenen 11 Semester gehalten und gezählt: Abgesehen von fachfremden Veranstaltungen besuchte ich in der Germanistik 46 Vorlesungen, Proseminare und Seminare, in der Nordistik 24 und in der Kunstgeschichte 18.

46:24:18 scheint ein recht ausgewogenes Verhältnis zu sein! Der Schein trügt. Rechnet man nur solche Veranstaltungen, an denen ich mich in besonderer Form aktiv beteiligen musste (Referat, Diskussionsleitung, schriftliche Arbeit, Prüfung am Schluss des Kurses, aufwendige Sprachübungen etc.), ergibt sich ein anderes Verhältnis: 12:12:1! Zugegeben, diese Rechnerei ist spitzfindig, wenig mathematisch und nur mit Einschränkungen auf die Allgemeinheit übertragbar. Trotzdem vermag sie eine oft geäusserte Behauptung zu unterstützen: Nordistik im ersten Nebenfach ist aufwendig! Das hängt damit zusammen, dass einerseits relativ viele Veranstaltungen obligatorisch sind und dass andererseits in den frei gewählten Kursen Nebenfächler häufig zur aktiven Mitarbeit „eingeladen“ werden, weil kaum Hauptfächler vorhanden sind.

Lösungsvorschlag:

Die Teilnahme an gewissen Veranstaltungen sollte nur möglich sein unter der Bedingung, dass man sich zur Mitarbeit verpflichtet. Gleichzeitig sollte Gruppenarbeit besonders gefördert werden, weil sie die berühmt-berüchtigte Schwellenangst der jüngeren Studenten reduziert. Genauso wichtig wie die Verpflichtung zur aktiven Mitarbeit sollte aber auch das Honorieren dieser Mitarbeit sein, d. h., die Dozenten sollten geleistete Arbeit auch wirklich eintragen. Für die Studenten ist es höchst unbefriedigend, nicht zu wissen, welche der bisherigen Arbeiten als solche akzeptiert worden sind! (...)

Beispielsweise sollten ab und zu Seminare von den Studenten aktiv mitgestaltet werden können, und zwar bereits in der Vorbereitungsphase, nicht erst, wenn sämtliche Sitzungen bereits programmiert sind. Eine Gruppe von Studenten könnte mit dem Dozenten ein Seminar im Voraus planen und organisieren und hätte damit bereits eine aktive Mitarbeit geleistet. (...) Sie könnte verhindern, dass Diskussionen nur immer auf den Dozenten ausgerichtet sind. Mitarbeit heisst meines Erachtens Mitgestaltung und Mitverantwortung. Wird jedes Seminarprogramm vom Dozenten bestimmt, fühle ich mich kaum motiviert und engagiere mich entsprechend wenig.

(...)

Nordistenversammlungen, an denen Dozenten und Studenten teilnehmen und aktuelle Themen besprochen werden könnten. Gleichzeitig könnten wichtige Informationen über das Institut, besondere Veranstaltungen, laufende Forschungsprojekte usw. ausgetauscht werden. Ob wir solche Anlässe bei einer Tasse Tee oder einem Gläschen Aquavit durchführen sollen, lässt sich noch diskutieren. Als Datum für die erste Versammlung haben wir Dienstag, den 19. Mai 1981, 11 Uhr, festgelegt.

- Wie mag das Studium wohl heute gestaltet sein?
- Übrigens: Die Vierergruppe ist immer noch in Kontakt.



Abb. 38: Redaktion „Nordisten-Zeitung“, 1981
(Foto: Inga-Lill Nissas, Archiv Nordistik Zürich)



Abb. 39: Titelseite „Nordisten-Zeitung“ Nr. 1, 1981
(Foto: Inga-Lill Nissas, Archiv Nordistik Zürich)

Studentische Initiative ‚Altnordischer Lesekreis‘

Madita Knöpfle: *Basler Altnordisch-Lesekreis*

Es sei durchaus nützlich, die Geschichten von angesehenen Leuten zu kennen, erfährt man im Prolog der *Þiðreks saga af Bern*. Denn an den beschriebenen Handlungen zeige sich, was tapfer und gut und was träge und schlecht sei. Doch nicht nur wegen ihrer moralischen Botschaft lohne sich das Erzählen von Geschichten, heißt es: Mit ihnen vermag eine Person allein lange und viele zu unterhalten. Auch ganz im Unterschied zu vielen anderen Freizeitbeschäftigungen sei das Geschichtenerzählen kostenfrei und völlig ungefährlich. Ohne Umstände, ganz gleich ob bei Tag oder Nacht, könnten sich viele oder auch nur wenige mit Erzählungen unterhalten, sofern sie das denn möchten.

Dieser Maxime folgend vertreiben sich noch heute Basler Studierende mit den Geschichten von Grettir, Nítíða, Örvar-Oddr oder Tóki Tókason die Zeit in den beschaulichen Räumlichkeiten des Schönen Hauses – und dies nicht erst seit gestern. Der Altnordisch-Lesekreis der Basler Nordistik hat bereits Tradition und feiert nun sein siebenjähriges Bestehen.

Inspiziert vom Mittelenglisch-Lesekreis der Basler Anglisten („Tea with Chaucer“ genannt) hatte im Frühjahr 2012 eine Handvoll Viertsemestriger beschlossen, dass es eines Lesekreises für das Altnordische bedürfe und rief diesen – damals noch ein Haus nebenan am Nadelberg 4 – schließlich ins Leben. Einmal wöchentlich sollte sich bei Kaffee, Tee und Kuchen in ungefährlicher und behaglicher Atmosphäre mit altisländischen Geschichten unterhalten werden. So kam es ganz gelegen, dass gerade im Herbst zuvor Robert Nedomas *Altisländisches Lesebuch* erschienen war, denn so konnte kein Streit entbrennen, was überhaupt gelesen werden sollte, sondern man hatte sogleich eine Auswahl an Geschichten zur Hand.

Dieses erste halbe Jahr kann durchaus als Goldenes Zeitalter des Basler Altnordisch-Lesekreises bezeichnet werden – besonders mit Blick auf die Kuchentradition. So bezeugt ein noch heute erhaltener Druck einer altisländischen Interpretation eines Schokoladenkuchenrezepts (*hartblátthungssættbrauð* = Kenning für ‚Schokolade‘) den Tatendrang der Teilnehmenden des noch jungen Lesekreises. Doch schon im folgenden Semester flaute die Begeisterung merklich ab. Denn im Herbst 2012, als die Nordistik nun in das Schöne Haus am Nadelberg 6 umgesiedelt war, wurde der Lesekreis bereits für die Lektüre von Seminartexten und im Frühjahr darauf für norwegische Märchen instrumentalisiert. Ferner hat sich aus dieser Zeit eine elektronische Quelle erhalten, in der zum „Picknicken“ während des Lesekreises eingeladen wird – die Kuchentradition muss demnach zu diesem Zeitpunkt schon zum Erliegen gekommen sein.

Jedoch abgesehen eines zweiten Intermezzos im Herbstsemester 2015, während dessen der Altnordisch-Lesekreis durch einen „Blandinavisk kaffítími með kòku och sállskapsspel“ zum Üben der verschiedenen skandinavischen Sprachen zeitweise vertreten worden war, mauserte sich der Altnordisch-Lesekreis nach der frühen Durststrecke schließlich zu einer Konstanten am Basler Seminar. Fortan las man nicht mehr nur aus dem Nedoma'schen Lesebuch, sondern es wurden eigenständig altisländische Texte für die Lektüre gewählt. Neben der *Grettis saga Ásmundarsonar* und der *Landnámabók* waren es überwiegend Riddarasögur und Fornaldarsögur wie *Samsons saga fagra* oder *Þórsteins þátr Bæjarmagns*, denen man sich im Lesekreis mit Freude widmete. Eine Renaissance erlebte auch die Kaffee- und Kuchentradition. Köstlichstes „sætabrauð“ – Woche für Woche in verschiedensten Farben und Formen gebacken – wurde fortan mit feinstem Kaffee serviert, sodass es die Unterzeichnete nicht im Geringsten erstaunt, dass der Lesekreis ebenfalls bei Nicht-Altnordisch-Begeisterten populär wurde. Infolgedessen etablierte sich unter den Lesekreis-Teilnehmenden der Begriff des „Waschbären“ – liebevoll für all jene, die sich wöchentlich zum Kuchenessen einfinden, aber nicht Altnordisch lesen.

Auf diese Weise brachte und bringt der Altnordisch-Lesekreis semesterübergreifend Studierende in Basel zusammen. Denn das gemeinsame Lesen und Erzählen und Kuchenessen verbinden, ganz gleich ob spät oder früh oder ob viele oder wenige mitmachen.

Studium und Praktikum

Balduin Landolt: *Nordistische Baustellen*

Baustellen, metaphorische wie reale, durchziehen seit Jahren mein Studium. Deshalb möchte ich hier eine Zeittafel meiner persönlichen Baustellen skizzieren. Die Schweizer Nordistik an sich kann sicher nicht als eine solche gelten: Schliesslich ist EUCOR nicht Stuttgart 21; und Professor Rohrbach ist nicht via Flughafen BER von der Humboldt-Universität zu uns gekommen, da sie bekanntlich pünktlich zu Professor Glausers Emeritierung hier war. Ein Zürcher Nordist darf sich Architekt der

Arnarnagnæanischen Handschriften-Sommerschule in Reykjavík und Kopenhagen nennen – ein Gebilde, das längst keine Baustelle mehr ist, ganz im Gegensatz zum neuen Gebäude der Árnastofnun. Und es war nachdem die Basler Nordistik ins Schöne Haus umgezogen war, dass im Engelhof – nach wiederholt gescheitertem Versuch, den Lift zu warten – eine Rundmail verschickt wurde, man möge ihn nur mit genügend Lektüre ausgestattet benutzen, da nicht auszuschliessen sei, dass man längere Zeit darin verbringen könne. Dem Deutschen Seminar in Zürich fehlt der mittelalterliche Charme des Nadelbergs, doch ist die Nordistik auch dort gut untergebracht. Erheblich besser jedenfalls, als sie das eine Hausnummer weiter die Schönberggasse hoch wäre, in den sogenannten „Legoklötzen“, die ihren Namen nicht Skandinavien sondern ihrer (einst) grellfarbenen Würfel-Optik verdanken. Es kursiert das Gerücht, die Bezeichnung sei aus Ressentiment geprägt worden, weil Professor Glausers Lieblingsparkplatz dem ursprünglich als Provisorium intendierten Containerbau weichen musste.

Die wenigsten gehen an die Uni mit dem Vorsatz, einmal Skandinavistische Mediävisten werden zu wollen, auch ich nicht. Dies, obschon mir der Weg gut vorgespurt wurde: Im Sommer vor Studienantritt hörte ich an der 500-Jahr-Feier der Uni Basel nicht nur eine Vorlesung von Professor Glauser zu den Wikingerzügen nach West und Ost; noch mehr Begeisterung löste eine künftige Kommilitonin aus, die mir dort in mittelalterlicher Gewandung und mit überschäumender Begeisterung erklärte, dass sie jetzt die Eddas im Original lesen könne, und was es mit dem altnordischen „Elfen vertreiben“ (*álfrek ganga*) auf sich hat.

Trotzdem schrieb ich mich erst für die Studienfächer Nordistik und Informatik ein. Letztlich bewog mich nach dem zweiten Semester die Aussicht auf eine Mathematikprüfung und eine Mathematik-Nachholprüfung, mich ganz den Geisteswissenschaften zu widmen und nunmehr Nordistik und Germanistik zu studieren. Den Entschluss fasste ich auf der Island-Exkursion im Juni 2011 (*þá er dagr er sem lengstr*). An den genauen Moment erinnere ich mich nicht, aber ich möchte glauben, es war, als einige von uns nach einem langen Tag doch noch die Energie fanden, den Kirkjufell zumindest halb zu besteigen, dort – unter den strengen Blicken der ortsansässigen Schafe – zum Sonnenuntergang Whisky zu trinken; vielleicht war es auch eine halbe Stunde später, als wir zurück zur Herberge in Grundarfjarðarbær gingen und auf dem Weg die Sonne wieder aufgehen sahen.

Jedenfalls kam ich aus Island nach Hause, meldete mich von der Prüfung ab und buchte dafür eine Reise nach Norwegen. Vernünftigerweise hätte ich die Zeit zum Schreiben meiner ersten Proseminararbeit genutzt, statt dessen schob ich diese erste akademische Langzeitbaustelle noch ein Dreivierteljahr vor mir her; und dies sollte der Anfang werden, einer langen Liste von Arbeiten, die ich entweder gar nie oder erst mit Verzögerung schrieb.

In Norwegen arbeitete ich gegen Kost und Logis auf einem Bergbauernhof, eine gute Busstunde von Bergen landeinwärts. Schnell freundete ich mich mit dem Ort und den Leuten an, vor allem aber mit der Arbeit, die eine gute Abwechslung zum Studienalltag bot; und die Hofleute freundeten sich nachhaltig mit meinem Arbeitswillen an. Die nächsten paar Semester verbrachte ich meine Semesterferien auf diesem Hof.

Im Sommer 2012 wurde dort der Grundstein für meine spektakulärste Baustelle gelegt: Ein Wochenende wollte sich das Bauerspaar in ihre Hütte auf der Hardangervidda zurückziehen. Eine Viertelstunde bevor sie los mussten, um ihre Fähre zu erwischen, fragte ich, was ich so lange arbeiten solle? Der Bauer steckte vier Elektrozaunpfosten zur Markierung in den Boden und sagte: „Fang an zu graben! Wir bauen ein Wikingerhaus.“ Das Projekt entfaltete eine Eigendynamik: Bis im Januar 2015 arbeitete ich viele Wochen daran. Ich recherchierte wikingerzeitliche Hausbaupraktiken, grub von Hand den

Aushub, fällte mein eigenes Bauholz, beschlug Balken mit der Axt. Kurzum: Ich begann ein Langhaus zu bauen – fertig ist es jedoch bis heute nicht geworden.

Eine andere kuriose Baustellengeschichte ereignete sich auf den Färöern während der Exkursion im Sommer 2013. Im Hostel zog sich ein Umbau länger hin als geplant, sodass noch nicht alle unsere gebuchten Zimmer existierten. In färöisch-improvisatorischer Manier wurden kurzerhand einige unserer Gruppe im alten Gefängnis von Tórshavn untergebracht.

Nun liesse sich die Liste der nordistischen Baustellen beliebig fortführen: Baustellen lustiger Art, wie etwa ein zu lauter Hochdruckreinger auf dem Thingplatz von Gulen; oder auch andere, etwa eine Reihe von ewigen Studierenden und unvollendeten Arbeiten. Doch gerade weil ich mich oft genug damit aufziehen lassen muss, inzwischen zum Inventar der Basler Nordistik zu gehören, glaube ich sagen zu dürfen, dass ewige Baustellen die spannendsten Projekte sind. Und wenn ich das Jahrzehnt einmal voll habe und schliesslich doch abschliesse, würde ich kein Stück dieser gefühlten Ewigkeit missen wollen.



Abb. 40: Eine nordistische Baustelle (Foto: Balduin Landolt)

Studieren im Ausland

Als Fremdsprachenphilologie ist die Nordistik darauf angewiesen, dass die Studierenden einen Teil ihrer Studienzeit im skandinavischen Ausland verbringen. Ganz allgemein stellen die Sommerkurse und vor allem Auslandssemester denn auch immer einen zentralen Bestandteil der Erinnerungen an die Studienzeit dar und sie haben oft einen prägenden und bleibenden Einfluss auf die weitere Laufbahn. Als Teil der Internationalisierung der akademischen Ausbildung, die in den 1950er Jahren einsetzte, gab es ab den 1960er Jahren für Schweizer Studierende ausserordentlich gute Stipendienmöglichkeiten für die skandinavischen Länder und viele Nordistik-Studierende im Haupt- oder Nebenfach haben seit jener Zeit mindestens ein

Semester an einer Universität in Skandinavien verbracht. Das Stipendienangebot war in den allerersten Semestern so gut, dass oft gar nicht alle ausgenutzt werden konnten (und die Abteilungs-Fama sagt, dass etliche Studierende in der Pionierzeit das Fach vor allem deswegen wählten).

Mit der Öffnung der europäischen Universitätslandschaft in den letzten Jahren hat diese Entwicklung eine neue Dimension erfahren, indem skandinavische Universitäten vermehrt ihre meist dreijährigen Doktoratsstipendien oder -anstellungen auch international ausschreiben. Einige Schweizer Nordistik-Studierende haben auf diese Weise an Universitäten in Schweden, Norwegen, Island mit solchen Förderungsmassnahmen ihren PhD abschliessen können.

Anna Katharina Heiniger: *An einem Januarabend*

Es war der 2. Januar 2012 kurz vor 16 Uhr isländische Zeit. Durch das kleine Flugzeugfenster erspähte ich im Dämmerlicht des Wintertages die tiefverschneite Lavalandschaft Südislands. Auch die letzten rötlichen Sonnenstrahlen konnten nicht über den Eindruck hinwegtäuschen, dass das Land in grosse Kälte gehüllt war. Auf den ersten Blick schien das Land unter mir unbewohnt, und ich fragte mich, was mich an diesem Ort erwarten würde. Sicherlich, ich war an diesem Januartag aufgebrochen, um an der Háskóli Íslands (HÍ) mein Promotionsstudium zu beginnen, aber was dies genau bedeutete, davon hatte ich nur eine sehr vage Vorstellung. Es würde ein Abenteuer werden, das viel Kraft benötigt, aber mir auch viele unvergessliche Momente bescheren würde.

Wenige Monate zuvor hatte ich Island auf einer Nordistik-Exkursion zum ersten Mal besucht und war ganz begeistert von der Atlantikinsel. Unter der kundigen Leitung von Prof. Jürg Glauser und Ursula Giger bereisten wir Islands Südwesten: vom wunderschönen Kieselstrand bei Dritvík/Djúpalón, den Solfataren bei Krýsuvík, Halldór Laxness Haus Gljúfrasteinn, die Kirche von Oddi bis schliesslich zum Ausblick von Hlíðarendi und dem Seljalandsfoss. All die vielen neuen Eindrücke sog ich auf wie ein Schwamm, und ich war fasziniert von den geologischen, historischen und sozio-kulturellen Begebenheiten in Island.

Beinahe mit Ehrfurcht betrat ich damals die Árnastofnun zum ersten Mal. Ich tauchte ein in eine Aura von Wissen, festgehalten in zahlreichen Handschriften und Büchern. Manche von ihnen kannte ich aus den Nordistik-Bibliotheken in Zürich und Basel. Die meisten Bücher waren mir zwar unbekannt, schienen mir aber zuzurufen: „Lies mich!“ Nicht in meinen kühnsten Träumen hätte ich mir damals vorstellen können, dass ich ein gutes halbes Jahr später in Reykjavík wohnen und an der Háskóli Íslands als auch hin und wieder in der Árnastofnun arbeiten würde.

Wenige Wochen nach der Exkursion liess mir Herr Glauser ein Stelleninserat für ein Doktorat an der HÍ zukommen, und ich stellte in kurzer Zeit eine Bewerbung zusammen und reichte sie ein, ohne mir grosse Hoffnungen zu machen. Dementsprechend überrascht war ich, als mich Prof. Torfi Tulinius im August anrief. Meine Verwunderung wurde noch grösser, als er mich gleich zu Beginn fragte, wie gut ich denn Französisch sprechen würde. Damals wusste ich noch nicht, dass Frankreich sozusagen seine zweite Heimat ist. Erst danach sprachen wir über meine Bewerbung und das Doktorat. Einige Tage später erreichte mich erneut Torfis Anruf, und er teilte mir mit, dass sich die HÍ für meine Bewerbung entschieden habe. Was für eine Freude!

Nun war ich also im Begriff, mein persönliches *landnám* zu machen, mir in Island ein Leben aufzubauen und meine beruflichen Wünsche weiterzuverfolgen. Der Start in Reykjavík war alles andere als einfach und erst mit dem Einzug in die erste Mietwohnung, einer kleinen aber gemütlichen Kellerwohnung in Vesturbær, stellte sich zusehends Ruhe ein. Trotz meines guten Masterabschlusses an der Uni Basel fühlte ich mich während des ersten Jahres an der HÍ wie eine frischgebackene Studentin,

die viel zu lernen hat und noch nicht in der Lage ist, eine Doktorarbeit zu schreiben. Doch wie so oft wächst man an seinen Aufgaben.

Bald einmal schloss ich mich einer Gruppe Doktoranden der skandinavistischen Mediävistik an. Während unserer wöchentlichen *cake seminars* frönten wir nicht nur dem Kuchen, sondern diskutierten unsere Arbeiten, präsentierten einander Entwürfe von Vorträgen und Artikeln und bereiteten uns gemeinsam auf Konferenzen vor. Der Austausch und die gegenseitige Unterstützung waren von unschätzbarem Wert. Auf diese Weise und dank einem Arbeitsplatz bei den anderen Doktoranden der Geisteswissenschaften im Gebäude Gimli fand ich rasch Anschluss und war gut aufgehoben.

Ob es aussergewöhnlich ist, in Island zu promovieren, kann ich nicht beurteilen. Die meisten Doktoranden durchlaufen während des Promovierens wohl dieselben Hochs und Tiefs ungeachtet dessen, wo die Arbeit geschrieben wird. Immer wieder herausfordernd war das Kennenlernen und Eingewöhnen in einem fremden Land, das sich in vielerlei Hinsicht vom Heimatland unterscheidet. Es waren vor allem die langen, dunklen Winter, die ich als kräftezehrend empfand. Zum Glück haben die Isländer das *prjónakaffi* erfunden, einen wunderbaren Zeitvertrieb für lange Winterabende!

Sechs Jahre nach jenem Abend im Januar schritt ich, begleitet von meinen Doktoratsbetreuern, den Opponentinnen und den Vertretern der Uni, den Mittelgang in der Aula der Háskóli Íslands entlang zum Rednerpult. Der Tag meiner Verteidigung war endlich gekommen. So nervös und angespannt ich in diesem Moment auch war, so erleichtert war ich, diesen Punkt erreicht zu haben. Der Weg dahin war vielgestaltig gewesen, dennoch sind die Jahre in Island sehr wichtig für mich: nicht nur habe ich mit der Doktorandenstelle eine einmalige berufliche Gelegenheit erhalten, sondern auch viele neue Freunde gewonnen.

Beim Apéro nach der Verteidigung sprach Torfi ein paar Worte und fragte mich: „Anna Katharina, do you remember this gloomy, snowy day in January 2012 when you first arrived in Iceland?“ Ja, ich erinnere mich sehr gut; diesen Tag werde ich wohl kaum je vergessen.



Abb. 41: Anflug in Island am 2. Januar 2012 (Foto: Anna Katharina Heiniger)

Bibliothek

Zu den wichtigsten Arbeitsmitteln wie auch Räumlichkeiten der Nordistik gehört die Bibliothek. Während in Zürich die nordistische Abteilungsbibliothek schon früh die wichtigsten nordistischen Bücher der Abteilungen Ältere Literatur und Sprachwissenschaft des Deutschen Seminars übernehmen konnte, war es um die nordistische Fachliteratur in Basel, wo allerdings die Universitätsbibliothek über bedeutende altnordistische Bestände verfügt, anfangs schlechter bestellt. Eine Kooperation (vor allem in Form von Dublettenaustausch) zwischen Basel und Zürich findet inzwischen auch in diesem Bereich statt. Zum jetzigen Zeitpunkt hat die Zürcher Bibliothek knapp 30'000 Bände, die Bibliothek in Basel knapp 15'000. Die Bibliothek in Zürich zählt somit zu den grossen Institutsbibliotheken ausserhalb Skandinaviens. Zu ihren Spezialitäten gehören die Rara-Bestände alter skandinavischer Bücher, die vor allem durch Mittel aus dem Einrichtungskredit von Professor Glauser erweitert und systematisiert werden konnten. Ein sehr bedeutender Teil der Bestände in Basel wie in Zürich geht auf die Schenkungen von Professor Bandle zurück.

In den Anfangsjahren gehörte es zum Aufgabenbereich der Assistierenden und Hilfskräfte, die Bibliothek zu betreuen, und erst viel später konnten eigene Bibliothekarinnen und Bibliothekare eingestellt werden.¹⁰⁷ In den letzten Jahren waren dies Thomas Seiler und Ulrike Marx.

Ulrike Marx und Ellen E. Peters: *Die Bibliothek – oder was Bücher auch erzählen*

Das Herzstück der Nordistik in Zürich und in Basel ist die Bibliothek. Die beiden Bibliotheken haben sich im Laufe der 50 Jahre stetig weiterentwickelt – vom Katalogzettel, der noch mit der Schreibmaschine geschrieben werden musste, bis zum heutigen digitalen Katalogisat.

Unabhängig von ihrer technischen Entwicklung ist beiden Bibliotheken gemeinsam, dass sie Orte der Begegnung sind, in der Menschen ihre Spuren hinterlassen. Mit den vielen Schenkungen und Nachlässen, die den beiden Bibliotheken immer wieder zuteil wurden und werden, bereichern Skandinavien, Skandinavien-Begeisterte und Forschende die Bibliothek und hinterlassen mit ihren Büchern auch persönliche Spuren, die man sehen, fühlen und manchmal sogar riechen kann.

Hält man die leicht abgegriffene Ausgabe einer Isländersaga mit einem Basler Trambillet als Lesezeichen aus dem Nachlass der Privatdozentin Ulrike Sprenger (gest. 2008) in der Hand, die noch eine Signatur des bekannten Basler Germanisten und Professors Andreas Heusler (gest. 1940) trägt, wird man unweigerlich an die lange Tradition nordistischer Forschung in Basel erinnert und fragt sich, was für einen Weg dieses Buch wohl bereits hinter sich hat.

Die Vorliebe des Zürcher Journalisten und Sprachforschers Arthur Baur für skandinavische Linguistik zeigt sich in den vielen Sprachlehrbüchern und Wörterbüchern, die er der Bibliothek vermachte. Der Nachlass von Erwin Leiser, jüdisch-deutsch-schwedischer Publizist und Regisseur, mit Werken von Arthur Lundkvist und Stig Dagerman samt persönlicher Widmungen gibt ebenfalls dessen Passion zu erkennen. Auch die Island-Sammlung von Karl Meier, der als Bibliothekar der Unibibliothek Basel eine wunderbar gepflegte und auf Zetteln eigenhändig katalogisierte Schenkung altnordischer Literatur überreichte, trägt ganz persönliche Spuren.

Manchmal kann man die Forschenden und ihre Beschäftigung mit den Büchern auch geradezu riechen. So kann man sich bildlich vorstellen, wie der Basler Anglistik-Professor Eduard Kolb rauchend in seinem Arbeitszimmer sass und die Handlungen einer Isländersaga rekonstruierte, indem er die

¹⁰⁷ So wurde mit Beschluss des Regierungsrats des Kantons Zürich vom 7.10.1992 die „Umwandlung einer halben Stelle eines Assistenten [...] in eine halbe Stelle eines Wissenschaftlichen Bibliothekars“ bewilligt.

Örtlichkeiten detailgetreu nachzeichnete. Der Block mit seinen Zeichnungen befindet sich ebenso im Fundus der Bibliothek wie die altnordischen Bücher mit dem vergilbten, leicht spröden Papier, das den Geruch jahrzehntelangen Tabakrauchs angenommen hat.

Berührend ist eine Ausgabe übersetzter altnordischer Literatur aus dem Nachlass von Professor Oskar Bandle, dem ersten Inhaber des neugeschaffenen Doppellehrstuhls in Basel und Zürich, die eine Widmung seiner Eltern enthält. Mag das einer der Ausgangspunkte für seine Liebe zu den Sprachen und Literaturen des Nordens und seine entsprechenden Forschungen gewesen sein? Seine Leidenschaft für die Nordistik machte Oskar Bandle bereits während seiner aktiven Zeit als Professor mit zahlreichen Schenkungen deutlich, mit denen er einen Grundstein für beide Bibliotheken legte.

Beinahe liebevoll konnte er zu jedem Buch, das er in die Bibliothek brachte, eine Geschichte darüber erzählen, wie es in seinen Besitz gekommen war. Seine nachgelassenen Bücher zeugen mit zahlreichen persönlichen Widmungen – von Ingegerd Fries, der schwedischen Übersetzerin der Njáls Saga, über den isländischen Literaturnobelpreisträger Halldór Laxness und den vor allem für seine Übersetzungen aus dem Isländischen ins Nynorsk bekannten Philologen Ivar Orkland bis Halldis Moren Vesaas, der Ehefrau von Tarjei Vesaas, einem norwegischen Schriftsteller, von seinen vielen freundschaftlichen Verbindungen in Skandinavien und innerhalb der Nordistik.

Ein weiteres Zeugnis der freundschaftlichen Vernetzung der Forschenden über die Landesgrenzen hinaus ist die herausragende Sammlung von Sonderdrucken von Professor Hans-Peter Naumann, mittlerweile emeritierter Inhaber des Zürcher Lehrstuhls für Nordistik. Widmungen und Anmerkungen, die von herzlicher Verbundenheit zeugen, finden sich von Sprach- und Literaturwissenschaftlern aus ganz Skandinavien. Lars Lönnroth, Sven-Göran Malmgren, Preben Meulengracht Sørensen und viele andere, die auch regelmässig persönlich zum wissenschaftlichen Austausch nach Basel und Zürich kamen, haben sich hier verewigt.

So bereichern die Schenkungen und Nachlässe nicht nur den Bestand der Bibliotheken, sondern erzählen zudem die Geschichten einzelner, der Basler und Zürcher Nordistik verbundener Menschen und nicht zuletzt auch eine Geschichte der Nordistik in Basel und Zürich.

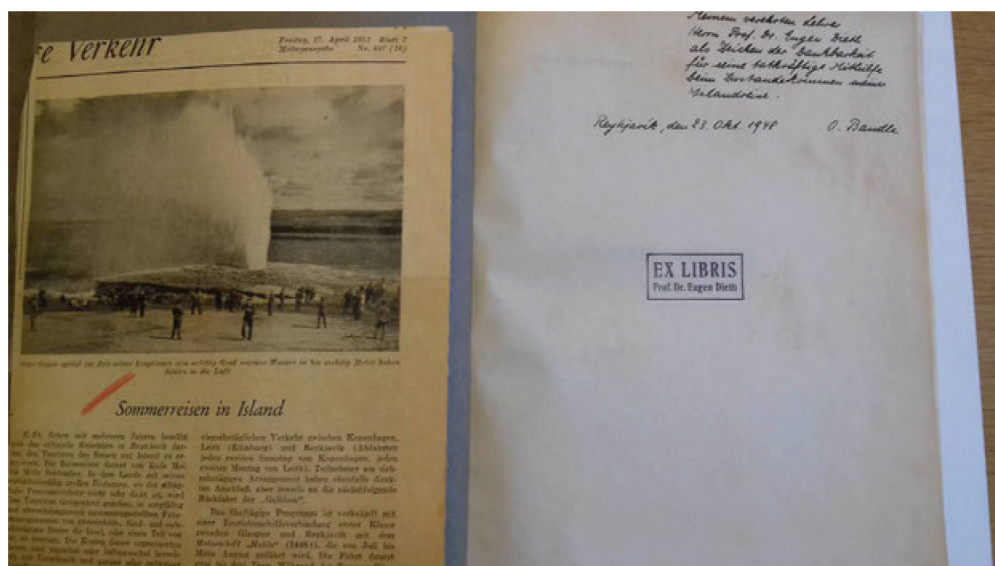


Abb. 42: Eugen Dieths Exemplar von Sigurður Nordals *Íslenzk menning* mit Widmung von Oskar Bandle (Foto: Monika Gradalska, Bibliothek Nordistik Basel)

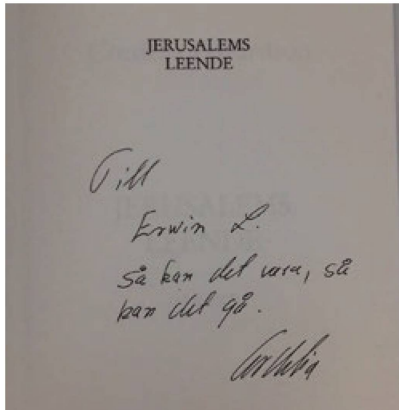


Abb. 43: Erwin Leisers Exemplar von Cordelia Edvardsons *Jerusalems leende* mit Widmung der Autorin (Foto: Monika Gradalska, Bibliothek Nordistik Zürich)

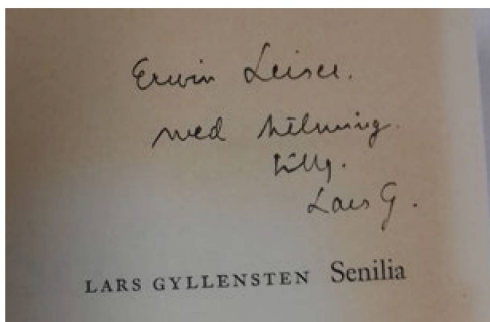


Abb. 44: Erwin Leisers Exemplar von Lars Gyllenstens *Senilia* mit Widmung des Autors (Foto: Monika Gradalska, Bibliothek Nordistik Zürich)

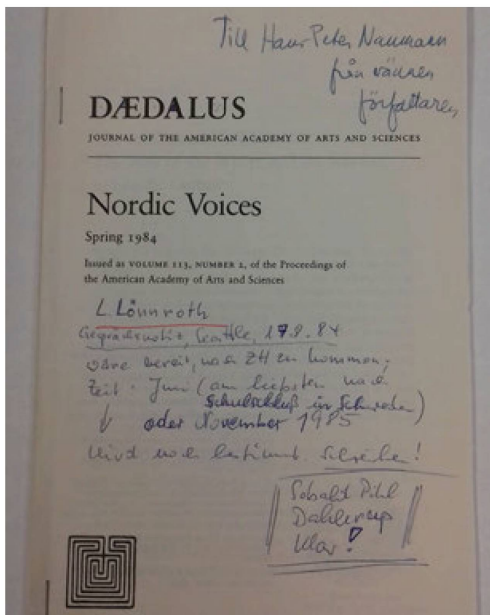


Abb. 45: Sonderdruck Aufsatz Lars Lönnroth mit Widmung an Hans-Peter Naumann (Foto: Monika Gradalska, Bibliothek Nordistik Zürich)



Abb. 46: Islandica-Sammlung von Karl Meier, Basel
(Foto: Ulrike Marx, Bibliothek Nordistik Basel)

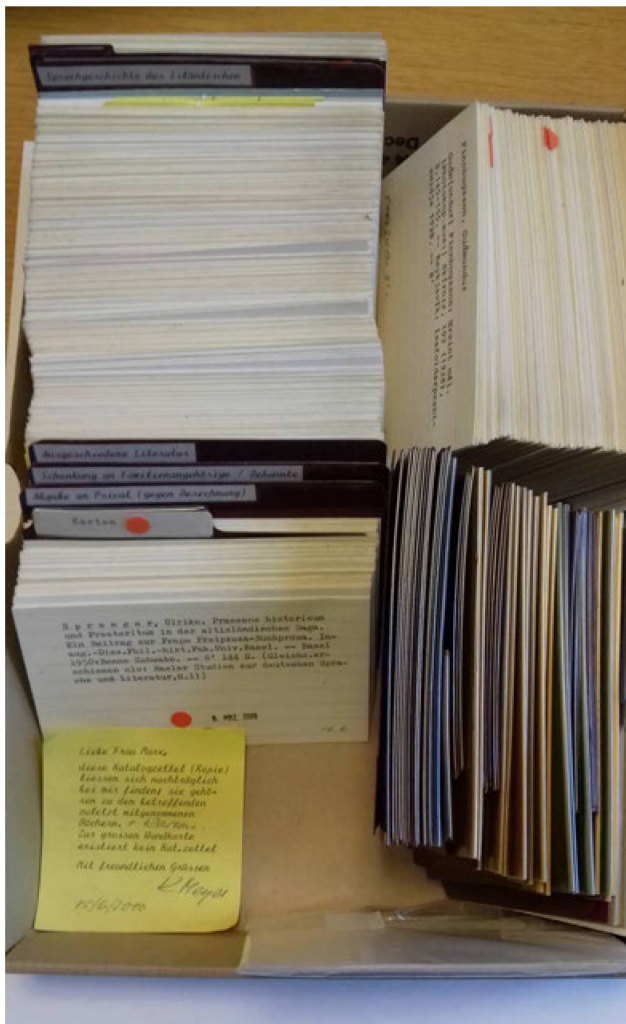


Abb. 47: Karl Meiers Karteikarten zu seiner Islandica-Sammlung
(Foto: Ulrike Marx, Bibliothek Nordistik Basel)



Abb. 48: Rara-Bestand Nordistik Zürich, Ausschnitt
(Foto: Monika Gradalska, Bibliothek Nordistik Zürich)



Abb. 49: Die ersten Ausleihbücher der nordistischen Bibliotheken Basel (links) und Zürich
(Foto: Monika Gradalska, Bibliotheken Nordistik Basel und Zürich)

12.2.	Bergman, G. H. ov smäktare	Sjöström	Strömsvagn 4, Horgen	12.6
12.2.	Kjellom, Bind 1	Carsten Boser	Guggerbachstr. 14, 820 Wädenswil	7.3
17.2.	Björnson, I	B. Wierlman	Rutenen 2, 8820 Wädenswil	18.2.
10.3.	Welhaven I	Alreo	Carl Spalte 15, 59. 24.	26.2.
12.3.	Njals saga (Thule)	Michel	Anwardstr. 77, 8004	20.3
19.3.	Strindberg, Det nya riket	Sjöström	Strömsvagn 4, Horgen	16.4
27.3.	Isaac, Ed. II	Sjöström	Strömsvagn 4, Horgen	24.3
2.4.	Lagerkvist, Jän o. mänisker	Alreo	Carl Spalte 15, 59	7.9.
19.4.	Lagerkvist, Berömda pennings	Sjöström	Strömsvagn 4, Horgen	25.4
19.4.	Sindman, Expeditionen	K. Naumann	Brodachstr. 78, Wetz	5.5.
6.5.	Johnson, Her har du det	H. Naumann	-	21.4.
6.5.	Marsson, Njälens blommar	K. Naumann	-	9.7.
11.5.	Norsk Lit. Selsk. 1968	K. Naumann	-	9.7.
14.5.	Obstfelder II	R. Schömid	Rothstr. 46, 8057.	3.1.70
21.5.	Mexina, Karin Torje	Obs. 12, H. Hürlimann	Rutenen 2, 8820 Wädenswil	30.5.
21.5.	Tidestrom, Elitha bitergen	Sjöström	Strömsvagn 4, Horgen	12.6
4.6.	Kulu, edla. c. 1800	-	-	22.7
M.6.	Qures, Edla. Weser	U. Sig	Steinmatt 76, 8012 ZH	11.6
12.6.	Tjernerstedt, Fr. Knut Krist	P. Perschke	Oberrdstr. 77, Bross	18.6
14.6.	Knut, Nafet	St. Naumann	Strömsvagn 4, Horgen	27.8
-	Jagman, Tjänst barn	K. Naumann	Brodachstr. 78, Wetz	25.6
15.6.	Bergman, M. v. Handen	K. Naumann	Brodachstr. 78, Wetz	25.6
17.6.	O. NAFS Norsk Grammatik	W. Kötter	a. Landstr. 39, 8701 Mdf	7.7.
-	Schwedische Erläuterungen	C. Linsinger	Boothovenstr. 5, 8002 ZH	25.2.69
30.6.	H. Ibsen, Samlade verket	H. Lüssy	Mühlbachstr. 38, 8002 ZH	25.7.69
3.7.	Lindman, Samml. i Havn	Janzon	Strömsvagn 4, Horgen	16.7.69
5.7.	Volund, forntid II	Janzon	Strömsvagn 4, Horgen	3.7
7.7.	80- talarnoveller	Janzon	Strömsvagn 4, Horgen	5.7.
7.7.	90- talarnoveller	Janzon	Strömsvagn 4, Horgen	22.7
7.7.	Söderberg, Martin Birckhaugen	-	-	22.7
9.7.	Hansen, kvintessensen	-	-	22.7

Abb. 50: Erste Seite des ersten Ausleihbuchs der nordistischen Bibliothek Zürich, Ausleiheinträge von 1969 (Foto: Monika Gradalska, Bibliothek Nordistik Zürich)

Signatur	Autor	Titel	Name des Entleihers	Adresse	Entleihen am:	Zurückgegeben am:
Ca 5/26	Snori Sturluson	Heimskringla I	Markus Meier	Mufenenstr. 60 Basel	15.2.69	9.5.69
ff 1/101	Stagnelius	Sambada Skriften II	Markus Meier	Mufenenstr. 60 Basel	15.2.69	21.3.69
10.10.100		En Geschichte von Skalden 101	Elly Gröndler	Kesselsch. 51, Samsch	19.2.69	1.7.69
10.10.100		Njal	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Nachmittag)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Nacht)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Morgens)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Abends)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Lenas (Mittags)	do	do	19.2.69	-
10.10.100		En gäst under Len				